

Bote von der Ybbs.

Beilage:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgeldern und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
--	--	---

Nr. 15. Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. April 1925. 40. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Am christlichsozialen Parteitag in Graz hielt der Finanzminister Dr. Uhrer eine Rede, in der er sich besonders mit den Aufgaben befaßte, die den Hauptauschüß, der in dieser Woche zusammentritt, beschäftigen werden. Er betonte u. a., daß man sich sowohl in London, als in Genf besonders für die Einhaltung der Ausgaben-seite unseres Budgets interessiere. Er werde daher nach Östern mit einem **Ersparungsprogramm** hervortreten müssen, das sich hauptsächlich auf die Zentralstellen beschränken werde.

Der Minister befaßte sich auch mit der wirtschaftlichen Lage, mit der Produktions-, der Zahlungs- und Handelsbilanz. Unsere Produktion, sagte er, war auf das große und mächtige Altösterreich eingestellt. Im neuen Oesterreich sind uns z. B. 70% der gesamten Papierindustrie des früheren Oesterreich, 80% der Lokomotivfabriken, 90% der Automobilindustrie und 30% der Maschinenindustrie geblieben. Daraus folgt, daß wir zum Export gezwungen sind. Damit im Zusammenhang steht aber wieder die Frage der Regelung des Nebeneinanderlebens mit unseren Nachbarn. Er habe in maßgebenden ausländischen Kreisen die klare Einsicht vorgefunden, daß diese Frage die Lebensfrage Oesterreichs ist. Sie ist aber auch eine internationale Frage.

Das Problem Oesterreich ist nach wie vor ein weit über die Grenzen unseres engen Vaterlandes hinausreichendes. Die Erkenntnis dafür hat sich bereits ernstlich durchgerungen und sucht Form zu gewinnen.

Der Herr Finanzminister hat in seiner Rede betreffs der Ersparung, wenn man recht versteht, den weiteren Abbau der vier Ministerien angekündigt, der natürlich auf starken Widerstand stoßen wird. Auch eine weitere Dezentralisierung der Verwaltung soll zu größeren Ersparungen führen. Man sieht also, daß unsere Gönner vom Völkerverbund kaum andere Ratschläge kennen, als die des Sparens. Die vom Finanzminister in seiner Rede betonte Einsicht dieser Kreise, daß die Regelung des Nebeneinanderlebens mit den Nachbarn eine Lebensfrage Oesterreichs sei, müßte sie schon längst zu anderen Maßnahmen veranlaßt haben, als die der Drosselung unseres Budgets sowohl auf der Einnahmenseite, als die meist wieder nur eine Schädigung unseres Wirtschaftslebens bedeuten, wie z. B. Verschlechterung der Verkehrsverhältnisse, Vermehrung der Arbeitslosen u. dgl. mehr. Sie müßten gefunden haben,

daß, wenn sie nicht den Willen oder die Macht dazu haben, die Nachfolgestaaten zum Aufgeben des Wirtschaftskrieges zu zwingen, uns nur ein Weg übrig bleibt und der ist „Heim ins Reich“. Die öffentliche Meinung in England, wie auch in Italien hat dies bereits eingeschaut. Frankreich mit seinen Satrapen Tschechoslowakei, Polen usw. ist aber noch immer aus Angst vor einer Machtvergrößerung Deutschlands dagegen.

Wir müssen daher mit umso größerem Nachdruck dagegen auftreten, daß unser Außenminister Dr. Mataja in Rom über die Anschlußbewegung Worte sprach, die diese Bewegung als unbedeutend und nur von einer Partei ausgehend hinstellte, obwohl ihm bekannt sein muß, daß sich ganze Länder, z. B. Tirol durch Volksabstimmung fast einstimmig dafür ausgesprochen.

Die Großdeutschen haben schon bei Amtseinführung ihr Mißtrauen an der Gesinnung des pazifistisch-legitimistischen Außenministers bekundet und sehen dieses nun leider bestätigt. Dr. Mataja täte gut daran, seinen Posten einem anderen verlässlichen Manne zu überlassen, der den Volkswillen besser kennt. Seine Erkrankung gäbe ihm hierzu genügend Anlaß.

Deutschland.

Die Annahme der Kandidatur durch Hindenburg hat in den Reihen der Parteien eine nicht unerhebliche Verwirrung hervorgerufen. Vorerst suchte die Judenpresse das Ausland zu alarmieren, doch nur zu deutlich erkannte man in den meisten Pressestimmen das Echo vom deutsch-jüdischen Blätterwald. Unabhängige Auslandszeitungen bezeichnen den großen Feldmarschall als eine „geradezu mythische Gestalt“ und anerkennen „das gewaltige Prestige des deutschen Heerführers“. Gegenüber Hindenburg verjunkt die Gestalt eines Marx, der eine Person aus dem Parteigebiete ist, vollständig. Hindenburg verkörpert dem deutschen Volke eine über alle Streitfragen erhabene Person, die nur das Wohl des deutschen Reiches im Auge hat. Seine Osterbotschaft, die schlicht und einfach ist, hat tiefsten Eindruck gemacht. Sie endet mit folgenden Worten:

„Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und ich bitte ihn: Hilf auch du mit zur Auferstehung unsers Vaterlandes!“

Unter dem Eindruck der Kandidatur Hindenburgs hat der demokratische Abg. Müller-Meinungen an den Parteivorstand einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Ich und neben dem großen Beifall, der schnell voraussetzt, einen Erinnerungsstein des aufrichtigsten Dankes in diesen Zeilen setzen. Entzückten uns die musikalischen Gaben im Abend „Alt-Wien“ schon überaus, so müssen wir uns diesmal in Bewunderung neigen, der größere nachgeborene Bruder hat seinen älteren weit in Schatten gestellt.“

Glücklichste Stimmung hat der Violinvirtuosin Frä. Lamatsch den Bogen geführt, süßere Töne wird die Künstlerin wohl kaum mehr ihrem Instrument entlocken können. Was sie in Glucks „Ballett“ und Milandres „Menuett“, um nur zwei Nummern besonders hervorzuheben, an wahrer Kunst den Hörern schenkte, soll unvergessen sein. Solch zarter Saitenhauch, solche Innigkeit, ja Ueberseligkeit im Vortrage gelangt nicht immer, auch dem Künstler schlägt nicht alltäglich die glückliche Stunde. Dazu die äußere wohlthuende Ruhe, das sichtlich Vermeiden aller Effekthascherei, das ehrfürchtige Zurücktreten hinter das Kunstwerk, das schöne Auflösen einer warm empfindenden Seele in ihm.

Der Kunstvegalin würdig zur Seite stand als Begleiter Herr Kapellmeister R. Pehm. Sich wie ein echter Musiker ein- und unterordnend, war seine Begleitung mustergerichtig, nirgends verdeckend, nur untermalend, illustrierend. Sich eins fühlend mit der Vortragenden, liebt er hellseherisch sicher jede gefühlsmäßig variable Zeitmaßänderung ab, daß man zu glauben gezwungen ist, die zwei werden von einem Gedanken, von einem Empfinden beherrscht. Nur ernsteste, gewissenhafteste Kunstpflege, die sich unabhängig vom geschriebenen Notentexte, also das Kunstwerk zum voll beherrschten geistigen Eigentum macht, bringt solche Gracität zustande. Als Solist auf seinem Instrumente glänzte er im Vortrag von drei Nummern. Gehörte unser alters-

„Wir erwachen in letzter Stunde, da durch die Kandidatur Hindenburgs eine neue Lage geschaffen wird, die Einigung auf eine verfassungstreue Persönlichkeit, welche über den Parteien steht, zu schaffen. Welche politischen und persönlichen Bedenken man auch hegen mag: Hindenburg ist ein Mann, der ehrlich die Verfassung achtet und auf den sich auch die deutsche demokratische Partei zur Vermeidung von Zwietracht einigen könnte. Herrn Marx, gegen dessen außen- und innenpolitische Stellungnahme wir schwere Bedenken hegen, können wir unsere Stimme nicht geben.“

Aus der ganzen Lage ist zu ersehen, daß die Aussichten für die Wahl zum Präsidenten für Hindenburg an Wahrscheinlichkeit stark zunehmen, da sowohl die beim ersten Wahlgange nicht erschienenen Wähler zumeist für Hindenburg ihre Stimme abgeben und die Parteien die Herrschaft über ihre Anhänger verlieren werden, weil der Name Hindenburg eine starke Wirkung auf die Wähler ausüben wird.

Frankreich.

Herriot ist gestürzt, eine Hoffnung der Sozialdemokratie ist in der Versenkung verschwunden. Wir haben von Herriot nicht viel erwartet, da die französische Politik in ihrem Wesen immer deutschfeindlich war. Die Kölner Zone wurde nicht geräumt und dem französischen Militarismus geschah nicht der mindeste Abbruch. Die Sprache, die während seiner Regierungszeit zu uns herübertrönte, war kaum im Ton anders als die Poincares, im Wesen sicherlich gleich. Eine Regierung der schärferen Tonart in Frankreich also kann höchstens dazu beitragen, deutscher Illusionspolitik den Boden zu entziehen. Gegensätze, wie der deutsch-französische, werden schließlich und endlich doch nur durch die Macht der Tatsachen bereinigt.

Der Nachfolger Herriots wird kaum eine wesentlich andere Politik befolgen und er wird schließlich auch scheitern an der Unmöglichkeit, eine geordnete Wirtschaft aufrecht erhalten zu können und gleichzeitig maßlose Summen dem Militarismus im Lande selbst und in der Tschechoslowakei und Polen in die Arme zu werfen. Diese Politik wird schließlich das Vertrauen zu Frankreich in der ganzen Welt erschüttern und seine recht geschäftstüchtigen Gläubiger werden die Rückzahlung ihrer Außenstände verlangen, unbekümmert darum, wo Frankreich diese Summen hernimmt. Aus diesen Gründen ist es auch bis jetzt nicht gelungen, eine neue Regierung zu bilden, da die Schwierigkeiten der kommenden Regierung recht erhebliche sein werden.

Aus galanter Zeit.

Die gute alte Zeit! Sie ist längst entschwunden, nur ein sanfter Ton der Melancholie, ein süßer Duft blieb zurück: die Erinnerung an ein frohes Lebens- und schönes Kunstbekenntnis. Man liebte, lachte und scherzte, genoss das Dasein in vollen Zügen und hüllte die süße Sünde in den zarten Schleier seiner Grazie, errichtete der Schönheit prunkvolle Altäre und ehrte die Kunst durch reiche Opfer. Heiter, holdselig, lebenswürdig-leichtsinzig tänzelte sie dem Grabe zu. Aber aus ihrer Asche blühte keine duftende Blume auf, ihre Erbin war eine nüchterne, selbstsüchtige, trübe Zeit.

Ein paar traumschöne Stunden aus jenen längst verklungenen Tagen in unser Alltagsgrau gebannt zu haben, danken viele und doch nicht zu viele dem lebenswürdigen Künstler-Trio „Pehm-Lamatsch-Müller“, das mit seinem musikalischen Abend am Ostersonntag einen ganz einzigartigen Kunstgenuß darbot, der seinesgleichen sucht. Eine Perlenkette von 20 allerliebsten musikalischen Kabinettstückchen aus der Zeit des Rokoko erfreute das Herz und originaltreue Kostüme in ihrer Pracht und Farbenfreudigkeit entzückten das Auge. In der Reihe der nicht allzuoft auftretenden wahrhaft musikalisch-künstlerischen Ereignisse in unserer Stadt ist dieser Abend sicher der originellste und an Kunstentfaltung einer von den hervorragendsten, gesegnetsten gewesen. Kein Wunder, daß dieses Konzert im historischen Alceid selbst in der Musikstadt Wien über ein halbes Hundert Aufführungen erlebte und seine Lebensfähigkeit und Zugkraft noch lange nicht eingebüßt hat. Wir, die wir so glücklich waren, diesen Abend zu erleben, werden seiner noch lange in Begeisterung geden-

spröder und verstimmt Herr „Bösendorfer“ der Mozartschen Muse wohl noch mehr zum Verdruße des Ausführenden nicht ganz, eine umso vollkommenerer Leistung bewunderten wir in der von Herrn Pehm bearbeiteten „Gavotte“ Gossec's und im Spielförmigen von König Ludwig XIII. Hand. Geschlossenen Auges angehört, wirkte es durch die virtuose Anschlagkunst des Vortragenden verblüffend, naturgetreuer täuschen kann man nicht mehr.

Neben so glänzenden Vertretern der Kunst hatte die dritte Partnerin eine schwere Aufgabe zu lösen, und es ist daher begreiflich, wenn die Sängerin nicht im ersten Anlauf die volle Sympathie des Publikums sich erwarb, sich erst nach und nach ins Herz der Hörer singen konnte. Würde ihre Stimme in der Höhe das Edelmetall der mittleren und tieferen Lage aufweisen, hätten wir an ihren lieblichen und eindrucksvollen Vorträgen ungetrübte Freude erlebt. Daß sie manchesmal etwas „drückte“, war kein „Schönheitsplästerchen“. Mit den Liedern der zweiten Abteilung aber hatte sie den Kontakt mit den Zuhörern gefunden und leitete sie empor in die Region reiner Freude. Dem Auge bot die Sängerin in ihrem Kostüm eine liebliche Erscheinung dar.

Voll Schönheit, Reinheit und Grazie verlief der Abend als verklärter Abglanz einer prunkvollen Zeit als würdigster Abschluß des schönen Osterfestes und hinterläßt in den Zuhörern den lebendigen Wunsch nach einer Wiederholung; denn viele sind es, die nicht Anteil nehmen konnten, und sicher viele, die den schönen Traum von der „galanten Zeit“ gerne noch einmal träumen möchten.

fg.

Belgien.

Der König hat den Sozialistenführer **Vandervelde** mit der Kabinettsbildung betraut. Der sozialistische Parteikongreß hat dazu seine Zustimmung gegeben und erklärt, daß das sozialistische Programm als die Grundlage des künftigen Regierungsprogrammes gelten müsse. Nun wird der dritte westliche Staat mit einer sozialistischen Herrschaft beglückt. Sie wird wahrscheinlich ebenso schnell abwirtschaften wie ihre Vorgänger **Macdonald** und **Herriot**.

Südflawien.

Nun ist auch die **extrem föderalistische Frankpartei** umgeschwenkt und begründet diese Wendung mit der überaus ernsten auswärtigen Lage, die einen Zusammenstoß aller Patrioten verlange. Durch diese verständliche Haltung der früher oppositionellen Parteien ist es möglich, daß im Sommer der staatsrechtliche Akt der Krönung des Königs paares zugleich mit der Tausendjahrfeier der Gründung des kroatischen Reiches unter **Tonislav** in **Agram** vollzogen werden kann, während die kirchliche Zeremonie entsprechend der serbischen Tradition im Kloster **Zica** bei **Krajewo** stattfinden würde.

Bulgarien.

Mit großer Bestimmtheit wird von bevorstehenden Ereignissen in **Bulgarien** gesprochen. Anlaß hiezu geben manche sehr bezeichnende Vorfälle in jüngster Zeit, die für den Balkanfenner eine besondere Bedeutung haben und darauf schließen lassen, daß mit großem Nachdruck an der Herbeiführung eines neuen Umsturzes in **Bulgarien** gearbeitet wird. Dazu kommt der Umstand, daß die wirtschaftliche Krise von Tag zu Tag schärfere Formen annimmt und viele Tausende von Männern arbeitslos, ohne jede Unterstützung seitens des Staates gelassen, zu verzweifeltsten Unternehmungen bereit sind. Die Krise ist um so bedrohlicher, als die Reparationslasten laut dem Vertrag von **Neuilly** erdrückend auf das ganze wirtschaftliche Leben des Landes wirken. Andererseits ist die Unzufriedenheit derjenigen sehr groß, deren Grundstücke, die seinerzeit unter dem Regime **Stambulinskys** konfisziert wurden, noch immer nicht vom Staate bezahlt worden sind.

Die Lage in **Bulgarien** scheint nach allen objektiven Berichten aus dem Lande selbst, auch darum sehr ernst zu sein, weil ein Umsturz auch vielen Unzufriedenen in der Armee gelegen sein dürfte, zumal die Agrarier nicht mehr an die Errichtung einer Republik denken, sondern sich bereit erklärt haben, den Sohn des ersten bulgarischen Fürsten **Alexander** von **Battenberg**, den Prinzen **Krum-Nissen**, zum Zaren auszurufen. Es ist allgemein bekannt, daß der Name **Battenberg** sowohl in der Armee als auch im Volke sehr populär ist, da er mit der Vereinerung **Bulgarien** mit **Ostrumelien**, welches Ereignis mit dem Siege bei **Siviriza** 1885 besiegelt wurde, eng verbunden ist. Der Eintritt eines solchen Ereignisses würde aber wahrscheinlich eine Intervention **Rumaniens** und vor allem eine Okkupation bulgarischer Gebiete, namentlich der Bergwerke **Perniks**, durch **Jugoslawien** zur Folge haben.

Anderer Meldungen hingegen wollen wissen, daß der frühere Zar **Ferdinand** zurückzukehren gedenkt, um seinen Sohn, den Zaren **Boris**, in den Regierungsgeschäften zu unterstützen. Man hält auch in **Sofioter** Regierungskreisen den früheren Zaren für den einzigen Faktor, der den inneren Zwistigkeiten, die die mörderische Kommunistenpropaganda ermöglichen, mit seiner Autorität und langjährigen staatsmännischen Erfahrung ein Ende machen könnte. Wie ernst die Lage ist, kann man aus der von der Botschafterkonferenz bewilligten Erhöhung der bulgarischen Armee um 3000 Mann ersehen.

Türkei.

Aus der **Türkei** kommen Nachrichten, die die Lage als höchst gespannt bezeichnen. Eine Revolution soll bevorstehen. Die Republik, die das Kalifat und andere tief im Volke wurzelnde Einrichtungen abgeschafft hat, habe die schärfsten Gegensätze hervorgerufen, so daß mit einer Wiederherstellung der Monarchie in weiten Kreisen gerechnet wird. Die vorhandenen militärischen Kräfte würden bei der derzeit durch den Kurdenaufstand äußerst bedrängten Lage nicht hinreichen, diese Bewegung aufzuhalten. Der militärische Mißerfolg, den die Regierung im Kurdenaufstand erlitt, vermehrt natürlich die Schwierigkeiten. Es ist der militärischen Leistung nicht gelungen, die Kurden einzuschließen und damit nach Außen Ruhe zu bekommen. Sie ist daher gezwungen, einem endlosen Guerillakrieg zu führen, der die Notwendigkeit ergibt, eine starke Armee während längerer Zeit im Aufstandsgebiet zu unterhalten, eine Belastung, die harte Folgen nach sich ziehen kann. Der Kurdenaufstand wird von **England**, das im harten Konkurrenzkampf mit **Frankreich** auf diesem Boden wegen der großen Erbsätze und wegen des Handelsweges nach **Indien** ist, geschürt und finanziert. **Frankreich** hingegen sucht seinen Einfluß immer mehr zu erweitern und hat durch den Delegierten **Franklin Ruillon** versucht, die **Türkei** zu einem Bündnisse zu bewegen. Wie weit die Verhandlungen gediehen sind, die **Frankreich** wesentliche Vorteile bringen sollen, ist noch nicht klar zu erkennen.

Es ist zu erwarten, daß es **Kemal Pascha** doch wieder gelingt, den Staat, den er mit unverkennbarem Geschick aufgerichtet hat, in ruhige Bahnen zu leiten; ob dies ohne Rücknahme der letzten radikalen Maßnahmen möglich sein wird, ist kaum anzunehmen. Hoffentlich ge-

lingt es ihm, den Staat unabhängig von beiden Mächten zu halten, die sich derzeit um ihn streiten.

Palästina.

Im Lande **Zion** wurde eine jüdische Universität geschaffen und unter großer Aufmachung eröffnet. **Lord Balfour**, der englische Staatsmann, der durch seine Tätigkeit **Palästina** den Juden preisgegeben hat, wohnte der Eröffnung bei. Dies betrachteten die Araber als eine Herausforderung, da sie den durch **Englands** Einfluß geschaffenen Judenstaat aufs schärfste bekämpfen. Zum Schutze **Balfours** mußten Panzerautomobile, Kavallerie, Flugzeuge ausrücken. Das Hotel, das **Balfour** bewohnte, wurde mit Steinen beworfen und die Menge versuchte in dasselbe einzudringen. Fluchtartig mußte er auf einem Auto **Damaskus** verlassen und sein Schiff aufsuchen. **England** hat sich durch die Schaffung des jüdischen Staates die Unterstützung des Weltkapitals gesichert. Es hat dabei aber nicht gefragt, was die das Land bisher bewohnenden Völker dazu sagen. Trotz geldlicher Unterstützung des internationalen Kapitals wird es aber dennoch schwer sein, diesen Staat auf die Dauer zu halten, außer es verteidigen denselben nicht-jüdische Söldlinge. Wir **Europäer** würden es nur begrüßen, wenn uns dieser Staat von der jüdischen Plage befreien würde.

Südafrika.

Der südafrikanische Mischlingsstamm der **Rehobots** wollte durch einen Aufstand seine Rechte, die ihm die südafrikanische Regierung nahm, erkämpfen. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Der **Manchester Guardian**, wird darüber folgendes mitgeteilt:

„Die **Rehobots** sind Mischlinge. Viele von ihnen sind beinahe weiß. Ihre Rebellion war ein Versuch, ihre alten Rechte zu behaupten. Was sie wünschten, war die Erlaubnis, mit der britischen Regierung einen Vertrag zu schließen, der ihnen den Besitz ihres eigenen Parlaments und ihrer eigenen Gesetze gesichert hätte, mit dem daraus fließenden Recht, ihre Steuern selbst zu erheben und zu verwenden. Als **Südwesafrika** zu **Deutschland** gehörte, erhielten die **Rehobots** vom Kaiser einen Schutzvertrag, der ihnen vollständige Selbstregierung ließ und sie waren in ihrem Besitz bis zum Krieg, als ihre Regierung **Deutschland** den Krieg erklärte und **General Botha** in seinem Feldzug half. Sie behaupten, daß ihnen **Botha** dafür versprach, ihr Vorkriegsstatus solle nicht angetastet werden.“

Die heutige Situation ist merkwürdig, weil das Gebiet der **Rehobots** nun in dem Mandatsgebiet liegt und die **Rehobots** an den Völkerbund appellieren, welcher die höchste Autorität ist. Sie verlangen, daß sie unter dem Völkerbund nicht schlechter behandelt werden sollten, als unter deutscher Oberherrschaft.

Man ersieht aus dieser Zeitungstimme die bodenlose Verlogenheit der Westmächte, die angeblich überall für Freiheit, Unabhängigkeit der bedrückten Völker eintreten und mit diesen Schlagworten in den Kampf zogen und sogar große Massen unseres Volkes betörten. So sieht es mit der Freiheit jener Völker aus, die sie angeblich von den „deutschen Barbaren“ befreiten.

Amerika. — Japan.

Amerika wird in Kürze mit seiner gesamten Flotte Manöverübungen in der Nähe von **Hawai** (Sandwich-Inseln) veranstalten. Diese Ankündigung hat in **Japan** große Erregung hervorgerufen. In **Japan** herrscht gegenüber den geplanten Manövern anscheinend nur der eine Eindruck, daß jede Einzelheit des Kriegsspiels auf die Annahme gestützt sei, daß **Japan** die angreifende Macht und die Vereinigten Staaten in der Verteidigung wären. Trotz aller Bemühungen, Konfliktstoffe zu bereinigen, spitzen sich die Gegensätze immer mehr zu. Zu den vielen Worten von Abrüstung, die von **Amerika** hinausposaunt werden, passen diese militärischen Übungen keinesfalls.

Große Anschlußkundgebung der Deutschnationalen Vereine Wiens.**Jahrtausendfeier des deutschen Rheinlandes.**

Aus Anlaß des vor tausend Jahren erfolgten Anschlusses des Rheinlandes ans Deutsche Reich finden in den ersten Maitagen d. J. in ganz **Deutschland** große nationale Kundgebungen statt. Der Verband der völkischen Vereine **Deutschösterreichs** hat über Anregung der „**Deutschen Kunstgemeinschaft**“ den Beschluß gefaßt, auch in **Wien** eine Jahrtausendfeier der deutschen Rheinlande abzuhalten. Diese Kundgebung soll zu den größten Veranstaltungen zählen, die **Wien** je gesehen hat. Ihren Höhepunkt wird sie in einer Anschlußversicherung **Deutschösterreichs** ans **Deutsche Reich** finden. Aus Anlaß dieser Kundgebung sind folgende Veranstaltungen geplant: Die Jahrtausendfeier wird mit einem Montag den 27. April abends im Saale des Industriehauses abzuhaltenen Lichtbildervortrag des ehemaligen Burgtheaterdirektors **Miltenkovich** über das deutsche Rheinland ihren Anfang nehmen. Samstag den 2. Mai findet am Helldenkmal eine Massenversammlung statt, zu der sämtliche Körperschaften und Vereine zu Beginn der Dunkelheit mit Fackeln aufmarschieren werden. Weiters wird ein Bläserchor von 36 Fanfarenbläsern Tonwerke deutscher Meister vortragen und der **Ostmärkische Sängerbund** wird Massenshore zur Aufführung bringen. Sonntag den 3. Mai findet eine große Kundgebung

im großen Musikvereinssaale statt, an der mehr als 300 Chargierte der verschiedenen studentischen Korporationen teilnehmen werden. Montag den 4. Mai abends findet in der Staatsoper eine Festvorstellung statt, in der „**Die Meisterjinger**“ aufgeführt werden.

Zur Frage der „Newag“.

Die Versammlung vom 26. März in den Stadtsälen in **St. Pölten** gegen die Strompreiserhöhung hat zugleich die Frage scharf angeschnitten, wie sich das Volk zur „**Ruhbarmachung**“ der „einzigen Rettung unseres Landes für die Zukunft“, der **Wasserkräfte**, stellt. Leider haben weder die Deffentlichkeit noch auch unsere Sendboten diese Frage unseres künftigen Gedeihens entsprechend im Auge behalten.

Als im Herbst des Vorjahres der Vertrag mit der „**Newag**“ und dem amerikanischen Finanzmanne **J. P. Morgan** geschlossen wurde, las man in allen Blättern, daß beim Freudenfeste über den Vertragsschluß in **Wiener-Neustadt** dieser Herr **J. P. Morgan** eine Rede hielt, in der er heiter erklärte: „Wir feiern heute Hochzeit zwischen **Amerika** und **Oesterreich!**“ Die beiden Bräute des Herrn **Morgan** waren an diesem Tage der genügsam bekannte Herr **Zwehbacher** und Herr **Landeshauptmann Buresch**. Die eine Braut ist ja schon erledigt und auch die zweite Braut tut verächtlich wie ein gefallenes Mädchen, das zwar auf den „erlangten amerikanischen Kredit“ hinwies, aber in **St. Pölten** es sich nicht mehr zu sagen getraute, daß der Herr, mit dem sie sich eingelassen, der amerikanische Jude **J. P. Morgan** war. Aber über den „Bräutigam“ **Morgan** muß die Deffentlichkeit Klarheit bekommen.

Fast täglich kann man ja in den Blättern des In- und Auslandes lesen, daß dieser Herr **J. P. Morgan** von **Paris** nach **Berlin**, nach **Wien** oder in irgend ein anderes Finanzzentrum reist, um Kredite zu gewähren und „Geschäfte im Großen“ zu machen.

Bekannt war bestimmt auch Herr **Zwehbacher**, **Buresch** usw. die sich gleich „in Co.“ Herrn **Morgan** „antrauen“ ließen, daß dieser **Morgan**, als die deutschen und österreichischen Finanzleute den Vorstoß gegen den französischen Franken wagten, **Frankreich** einen kurzfristigen „Goldkredit“ gewährte, durch den der französische Franken von 18 auf 35 hinausschnellte, was in **Deutschland** zu einer Finanznot, in **Oesterreich** aber direkt zum Börsen- und Bankkrach des Vorjahres führte. Trotzdem gingen sie mit diesem Zerstörer der österreichischen Finanzwirtschaft nicht nur ein „Geschäft“ ein, sondern hielten Hochzeit mit ihm! Leider hatte auch der niederösterreichische Landtag sich um die Sache — es handelte sich ja nur um den Verkauf „unserer einzigen wirtschaftlichen Rettung für die Zukunft“ — nicht gekümmert und der Vertrag „**Newag**“-**Morgan** wurde im Landtage unwiderrprochen zur Kenntnis genommen. Diejem „**Newag**“-Vertrag hätten noch weitere folgen sollen. Alle **Wasserkräfte** **Niederösterreichs** hätten Herrn **Morgan**, dem jüdischen Bräutigam, von **Zwehbacher** und **Buresch** „zur wirtschaftlichen Ausnützung“ überliefert werden sollen.

Daß sich gar niemand darum gekümmert, wer **J. P. Morgan** ist und daß sich ihm alles zur Verfügung stellte, als er ihnen ein paar goldene Dollarstücke unter die fihliche Nase hielt, ist ein trauriger Beweis für die Leichtfertigkeit, Verantwortungslosigkeit und den Mangel an Gewissenhaftigkeit, wenn es sich um Volksrecht und öffentliche Güter handelt.

Leicht wäre es zu erfragen gewesen, daß die Firma **J. P. Morgan** schon vor 20 Jahren die wichtigsten Schiffslinien der Welt in einen „Trust“ vereinigen wollte, daß **Morgan** „Schiffskönig“ werden wollte, um zu bestimmen, wieviel für die Seemeile von der Person oder für eine Tonne Fracht zu bezahlen sei. Dieser, hauptsächlich gegen **Deutschland** gerichtete Anschlag, wurde damals von den höchsten Persönlichkeiten **Deutschlands** vereitelt, wofür **J. P. Morgan** schon damals Rache schwor. Ich will unserem Volke, dessen Vertreter sich mit dieser Firma so weit eingelassen, das Bild zeigen, das der amerikanische Senator und letzte Präsidentschaftskandidat für die Vereinigten Staaten von **Amerika**, **La Follette**, von ihm entwirft. Im Berichte über seine Kandidatenrede in **St. Louis** vom 15. Oktober 1924 heißt es: „Der Senator verurteilte laut die Politik **Amerikas** vor Eintritt in den Krieg, welche es **England** erlaubte, zu verhindern, **Nahrungsmittel** nach **Deutschland** zu bringen und nannte diese Politik „safe neutrality.“ Dann fuhr er fort, daß diese Neutralität der amerikanischen Regierung aufgezwungen war durch die Firma **J. P. Morgan**, welche Firma, wie er versicherte, auch Ursache an der wirklichen Kriegserklärung an **Deutschland** war. Dann besprach der Präsidentschaftskandidat die Verhandlungen von **Versailles**, die er „Schauderträge!“ nannte und bekannte offen, die **Hand Morgans** hinter diesen **Schauderträgen** zu sehen und weist darauf hin, daß diese „**Wallstreet-Firma**“ auch jetzt noch die **Handlungen** der **Staatsdepartements** in **Washington** leitet.

Herr **Landeshauptmann Buresch** und du **du** von **Niederösterreich**, was sagst ihr zu diesem Bilde des „Bräutigams von **Buresch**, **Zwehbacher** und Co.“!

Dem amerikanischen Juden, der also Ursache an unserer Aushungerung im Kriege war, der der Urheber

der Kriegserklärung an uns war, der uns den Schandfrieden judifizieren half, der die Ursache unseres Banktrahes war, der wie eine Schlachtfeldhyäne das ganze wirtschaftliche Trümmerfeld Europas abstreift, um alles noch vollständig zu plündern und niederzureißen, soll durch Vermittlung und „Bermählung“ mit Herrn Landeshaupmann Buresch Herr über unsere einzige Rettung in der Zukunft, über unsere Wasserkraft, werden?!

Vielleicht greifen die Landtagsabgeordneten doch noch einmal die Sache auf. Der Vertrag zwischen „Newag“ und J. P. Moraan muß trotz der Hochzeit von Wiener-Neustadt gelöst werden, das Volk von Niederösterreich darf der Ausplünderi durch Fremde nicht preisgegeben werden! Heraus mit dem Wortlaut des Vertrages und mit genauen Ziffern darüber, welche Summen jährlich diesem merkwürdigen Freunde und „Retter Oesterreichs“ zugeschanzt werden sollen aus dem Säckel unserer Industrie und Landbevölkerung. Wenn sich die Abgeordneten nicht rühren, dann muß und wird das Volk selbst seine Zukunft in die Hand nehmen! Der „Newag“-Vertrag mit Morgan muß fallen!

Dr. A.—t.

Folgen der Landeszerreißung Niederösterreichs.

Es ist ein Unglück für Deutschösterreich, daß bei uns, obwohl die gewissen Parteien nicht müde werden, das Wort „Demokratie“ in den Mund zu nehmen, die öffentlichen Angelegenheiten nicht im Interesse des Volkes, sondern nach rein parteimäßigen Erwägungen behandelt werden.

Die vollzogene Trennung Wiens vom flachen Lande Niederösterreich ist ja ein typisches Beispiel dafür, wie die beiden internationalen Parteien, die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten, sich über die Interessen der Gesamtheit hinwegsetzten, wenn es ihnen zur Erreichung parteimäßiger Bestrebungen und zur Befriedigung des Stellenhüfters ihrer Führer paßt.

Die Christlichsozialen, die früher in Stadt und Land eine schrankenlose Parteiherrschaft ausgeübt hatten, getrauten sich anscheinend nicht mehr die Stärke zu, Wien den Sozialdemokraten zu entreißen, daher wollten sie wenigstens auf dem flachen Lande ihre Parteiherrschaft sichern und waren um diesen Preis bereit, die Stadt Wien, die Steuerkraft des Landes Niederösterreich, zu opfern.

Die Großdeutschen waren es, die seinerzeit auf Grund eingehender und gewissenhafter Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse gegen die im Jahre 1921 durchgeführte Trennung sowohl in zahlreichen Versammlungen, wie auch im Landtage selbst energisch Stellung nahmen und vor den schweren finanziellen und wirtschaftlichen Folgen dieser politischen Zerreißung auf Kosten des schwächeren Wirtschaftsgebietes ihre warnende Stimme erhoben. Allein ihre berechtigten Warnungen waren alle vergebens.

Die Christlichsozialen mit ihrem „berühmten“ Zweckbachelor an der Spitze, im Vereine mit den Sozialdemokraten, wollten es anders. Diesen beiden Parteien war es nur darum zu tun, in ihrem Gebiete sich die Alleinherrschaft voraussichtlich für eine lange Zukunft zu sichern und fette Freunde für ihre Parteiführer zu schaffen. Und deshalb haben sie „brüderlich vereint“ aus reiner parteipolitischen Herrschsucht die geographische durch eine tausendjährige Ge-

schichte festgefittete politische und wirtschaftliche Einheit Niederösterreichs zerrissen.

Die Erfahrungen haben ergeben, daß die Großdeutschen wieder voll und ganz recht gehabt haben.

Wohl haben sich die Sozialdemokraten die Alleinherrschaft über die Stadt Wien auf Jahre hinaus gesichert, nicht aber die Christlichsozialen über das flache Land Niederösterreich. Die Christlichsozialen müssen auch trotz der verderblichen Landeszerreißung zuweilen noch tanzen wie die Sozialdemokraten pfeifen.

Die schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schäden, die die Trennung für das flache Land mit sich bringen mußte, machen sich bereits geltend.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1925 schließt mit einem Abgang von nahezu 300 Milliarden Kronen. Dieser Abgang wurde vorderhand durch ganz gewaltige Streichungen der meisten Kapitel des Erfordernisses für den Landeshaushalt — so wurden zum Beispiel für Straßen- und Wasserbauten, wie für die Gewerbeförderung ganz und gar unzulängliche Beträge in den Voranschlag eingeseht — wie durch starke Erhöhungen verschiedener Steuern, wie zum Beispiel der Grund-, Hausklassen- und Mietzinssteuer, auf rund 127 Milliarden herabgedrückt, für welchen Betrag die schwarz-rote Landesregierung von Niederösterreich bis heute überhaupt noch keine Bedeckung gefunden hat. Und wenn es nicht in nächster Zeit zu einer befriedigenden Erledigung des Abgabenteilungsgesetzes kommt, muß, um einen finanziellen Zusammenbruch des Landes zu vermeiden, mit neuen Steuern, bezw. sehr empfindlichen Steuererhöhungen gerechnet werden.

Im Nachfolgenden sei nun der Bevölkerung eine Tabelle der Steuersätze für 1924 und 1925 zur Kenntnis gebracht:

1. Grundsteuer:

1924 bei einem Katastralreinertrag von		
bis einschli.	100 K	das 2550-fache
100	2500	2850
mehr als 2500 K		3300

1925 bei einem Katastralreinertrag von		
0 bis einschli.	100 K	das 2800-fache
100	750	3000
750	1500	3200
1500	2500	3400
über 2500 K		3800

2. Die Hausklassensteuer

beträgt ein Vielfaches der durch das Gesetz vom 9. Feber 1882, R.-G.-Bl. Nr. 17, bestimmten, für 16 nach der Zahl der Wohnbestandteile festgesetzten Sätze, die von 3 bis 440 K gehen. Dieses Vielfache wurde festgesetzt:

1924:		
bei 1—3 Wohnbestandteilen mit dem		4000-fachen
4—6		5000
7—9		6000
10—14		8000
mehr als 14		10000
1925:		
bei 1—3 Wohnbestandteilen mit dem		6000-fachen
4—6		7000
7—9		8000
10—14		9000
mehr als 14		10000

3. Mietzinssteuer:

a) Für Wohnungen:

1924 das Vielfache des Jahreszinses:		
bis einschließlich	100 K	Friedenszins das 50-fache
500		100
1000		150
1500		200
2000		250
2500		300
3000		400
von mehr als	3000	500

1925 das Vielfache des Jahreszinses:		
bis einschließlich	100 K	Friedenszins das 300-fache
500		400
1000		500
1500		600
2000		700
2500		800
3000		900
von mehr als	3000	1000

b) Für Geschäfte:

1924 das Vielfache des Jahreszinses:		
bis einschließlich	500 K	Friedenszins das 200-fache
1500		500
3000		1000
von mehr als	3000	2000

1925 das Vielfache des Jahreszinses:		
bis einschließlich	500 K	Friedenszins das 500-fache
1500		1000
3000		2000

Hätte man seinerzeit den Warnungen der Großdeutschen Volkspartei Gehör geschenkt und die so verderbliche Landeszerreißung nicht durchgeführt, so würde heute die Bevölkerung des flachen Landes Niederösterreich bei weitem keine so drückenden Steuerlasten auf sich zu nehmen brauchen und auch die Stadt Wien, deren Beherrscherin heute nur durch die Schuld der Christlichsozialen Partei die verjudete Sozialdemokratie ist, nicht der Gefahr ausgesetzt, mit der Zeit vollständig verflavisiert und verjudet zu werden. Die Schuld an der so drückenden Steuerlast, die heute die Bevölkerung des flachen Landes Niederösterreich auf Jahre hinaus wird tragen müssen, ist nicht, wie so gerne der Bevölkerung jetzt vorgetäuscht wird, das Genfer Abkommen, sondern trägt in erster Linie die Christlichsoziale und Sozialdemokratische Partei, deren Abgeordnete im Jahre 1921 gegen den Willen der Großdeutschen Volkspartei und zwar nur aus reiner parteipolitischen Herrschsucht, das Land Niederösterreich in zwei Teile zerrissen haben.

Und trotz des schweren Verbrechens, das die beiden Parteien durch die Landeszerreißung an der Bevölkerung des flachen Landes wie auch der Stadt Wien begangen haben, wagt es die Christlichsoziale Partei — von der Sozialdemokratischen Partei gar nicht zu reden — noch immer, sich als die einzige wahre Volkspartei aufzuspielen, der das Interesse des Volkes höher stehe als das der Partei. Für eine solche Volkspartei bedanken wir uns aber bestens.

A. D.

Mehr als 900 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrika, die ihre arabischen Schulen haben.

Aus Waidhofens Bergangenheit.

Wer unser trautes Bergstädtchen seine Heimat nennt, wer darinnen schöne Stunden verlebt, wer den Zauber seiner Eigenart genöß, der hat es sicherlich lieb gewonnen. Was man aber einmal lieb gewonnen, das läßt man nicht gerne. So wird die Heimat uns reicher Besitz. Ihr Schicksal wird unser eigen Schicksal, ihre Bergangenheit dünkt uns die eigene, wenn auch die Wiege unserer Väter nicht gerade an den Ufern der grünen Ybbs stand. Gerne blicken wir zurück in die vergangenen Tage, ob sie Schweres, Hartes künden, ob sie Erfreuliches, Trohes besagen.

Wir wollen in folgenden Zeilen aus Chroniken und Büchern, die uns erhalten blieben, Begebenheiten, Erlebnisse veröffentlichen, die sicherlich von allen gerne gelesen werden.

Wir beginnen mit dem „Waidhofner Journal“, einer Chronik, die von 1801 bis 1824 getreulich die Ereignisse in unserer Stadt (rückblickend sogar von 1795) verzeichnet und die den Buchbinder Fidelis Koller als ihren Verfasser nennt. Die gelben Blätter, die vor uns liegen, wissen von schweren, harten Zeiten, von Franzosenkrieg und Not zu berichten. Die Menschen, über die sie reden, deckt der grüne Rasen. Gleicher Wahn, gleiche Schicksale, wie sie uns erfüllen, bewegte ihr Leben und Sinnen.

Wir nehmen aus den Zeilen jene heraus, die allgemeine geschichtliche Bedeutung für unsere Stadt haben, oder kulturgeschichtlich interessieren, aber auch jene, die von Menschen berichten, von denen noch Nachkommen unter uns weilen und auch jene, die die Lebensgeschichte jenes Mannes berühren, der sie selbst schrieb. Seine Chronik hat immerhin so viel persönlichen Gehalt, daß uns der Schreiber derselben nicht gleichgültig sein kann.

Die ursprüngliche Schreibweise haben wir meist beibehalten, ohne uns aber an bestimmte Regeln zu halten. Wir werden die Chronik fortsetzungsweise veröffentlichen, wohl wissend, daß wir den strengen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht Genüge leisten, glauben aber damit vielen eine Freude zu bereiten.

Sich in die Schicksale unserer Vorfahren vertiefen, ihrer gedenken, ist Manchem ein stilles, inniges Erleben. Goethe sagt: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt.“

Unser Chronist habe somit das Wort.

„Ich habe dieses Journal den 6. März 1801 zu schreiben angefangen, in jener Zeit, wo wegen allgemein verbreiteten Mangel und Theuerung ich keine Arbeit hatte, damit ich also doch auf eine Art beschäftigt werden möchte, fing ich dieses Werk an. Gott gebe, daß ich es lange fortsetzen kann und daß es einst von meinem Nachfolger oder von jenen, die dieses Journal einst zu lesen bekommen, ein aufrichtiges „Vater unser“ oder „Gott tröste ihn“ verdienen möge, um welches inständig bittet der Verfasser

Fidelis Koller, bürgerl. Buchbinder.“

Der Chronist greift in seiner Chronik noch einige Jahre zurück und berichtet über sein Eintreffen in unserer Stadt.

1795: Den 12. April 1795 bin ich glücklich mit meiner Bagage nach (in) Waidhofen angekommen. Den 20. Oktober hatte ich in Freystadt meine Hochzeit. Frau Steiningerin, Rauchfangkehrer-Meisterin und Frau Erdlin, Glaser-Meisterin waren als Hochzeitsgäste dabei.

1795: Auch ist in diesem Jahr der hochwürdige Herr Dechant N. Sebald verstorben, dessen Leichnam man bei der Nachtzeit heimlich durch die Hintergasse trug, wegen der Ansteking halber und an dem anderen Tage die Leichenbegängnis feierlich ohne Totenbahre gehalten wurde.

1796: In diesem Jahre ist die Herrschaft Waidhofen, wie auch die Herrschaft Ulmersfeld von den Fürst von Freysingen an die Herren Graf Stiebar und Matt in die Verpachtung gegeben worden.

Am 9. April bin ich in das Badnerische Haus in der unteren Stadt Nr. 33 eingezogen, nachdem ich ein Jahr in des Herrn Steininger Haus auf den Hohenmarkt Nr. 12 in Wohnung gewesen bin.

1797: In diesem Jahre am 14. April am Karfreitag war die Retirade der k. k. Truppen von Steyermark, wo viele tausende hier durchmarschierten. — Nach ein paar Tagen, es war in der Karwochen, erwartete man die Franzosen, die schon bis Leoben und bis Unzmarkt vorgezogen waren, ja in Rottenmann waren sie schon und statteten Besuch in Admont ab. Es kam aber zwischen Haus Oesterreich und den französischen General Bonaparte zu einem Separat-Frieden und wir sahen glücklich keine Feinde.

In dieser Woche waren auch viele von den hiesigen Bürgerföhnen und Gesellen als Landes-Verteidiger abgegangen. Sie kamen am heil. Ostertag alle wieder zurück. Alle wurden am 22ten September darauf mit einer silbernen Denkmünze 1 fl. 36 kr. im Werte beschenkt.

1798: Der im Schloß gewesene Herr Ignaz Kider, Justizverwalter, ist als unser Herr Bürgermeister der Bürgererschaft vorgestellt worden, vorher war Herr Rajetan Klein Bürgermeister, dieser ist erster Rathsmann geworden.

1799: Ist das organisierte Bürgerföhr am Frohnleichnamstag den 23ten May zum erstenmal in Parade aufgezogen.

Im Juli ist Herr Florian Frieß, Lebzelter, zum Bürgermeister ernannt worden.

Den 9ten November habe ich des Hr. Steininger Haus gekauft, wo ich anfang in der Wohnung war, am Hohenmarkt.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 19. April, 6 Uhr abends Gottesdienst.

* **Trauung.** Am Sonntag den 19. ds. findet in Wien in der Kirche zum hl. Johannes die Trauung des Herrn Hermann Strauß, Kontist in der hiesigen Filiale der Verkehrsbank, mit Fräulein Hedwig Leimer statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Turnerabend des Turnvereines „Lühw“.** Heute abends um 8 Uhr findet im Großgasthof zum „goldenen Löwen“ ein Turnerabend, verbunden mit einer Bismarckgedenkfeier statt. Vortragsordnung: 1. Begrüßung. 2. Scharlied: „Lühwos wilde Jagd“. 3. Militärmarsch Nr. 3 von Schubert. 4. Ouvertüre: „Flotte Bursche“ von Franz von Suppe. 5. Bismarck-Gedenkrede, gehalten von Dietwart Dr. Kaltner. 6. Scharlied: „Hast du dem Lied der alten Eichen...“ 7. Urkunden-Überreichung. 8. Scharlied: „Ein Ruf ist erklingen“. 9. Walzer: „Tausend und Eine Nacht“, von Johann Strauß. 10. Duette: „Morgensblätter“ von C. M. v. Weber, Frühlingsboten von Rob. Schumann, gesungen von Turnschwestern Fräulein Krempf und Frau Käfer. 11. Gitarrevortrag: Turnbrüder H. Schiel und R. Steger. 12. Walzer: „Morgensblätter“ von Johann Strauß. 13. Einzellieder von Edi Freunthaller, gesungen von Fräulein Schölnhammer. 14. Walzer: „Künstlerleben“ von Joh. Strauß. 15. Schlussmarsch. — Es ergeht nochmals an die Angehörigen des Vereines sowie auch an alle Freunde der deutschen Turnerei die herzlichste Einladung.

* **Frau Marie Ursin gestorben.** Der unerbittliche Tod hat in der Familie des allgemein beliebten Obmannes der Landesleitung Wien des Alldeutschen Verbandes, Dr. Josef Ursin, Einkehr gehalten und eine schmerzliche Lücke in das Familienband gerissen: die Gemahlin Dr. Ursins, Frau Marie Ursin geb. Sicking, ist in Wien am vergangenen Donnerstag um 4 Uhr früh im Alter von 47 Jahren nach langem, schwerem Leiden für immer entschlummert. Die Heimgegangene wurde nach Langenlois überführt, woselbst sie am Ostermontag um 3 Uhr nachmittags in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde. Frau Dr. Ursin war eine gütige und liebevolle Gattin und Mutter und erfreute sich allgemeiner Verehrung und Bewunderung. Ihrer Ehe mit Dr. Ursin entstammen drei Kinder. Die Eltern der Verstorbenen sind beide hochbetagt noch am Leben. Innige Teilnahme wendet sich der Familie, insbesondere aber dem rastlosen Kämpfer für die deutsche Sache Dr. Josef Ursin zu, dem sich auch in unserer Stadt die herzlichste Anteilnahme weitester Bevölkerungskreise zuwendet.

* **Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 19. April 1925: Vormittags: Abfahrt 1/8 Uhr, Untere Stadt, nach Amstetten. Nachmittags: Abfahrt 1/2 Uhr, Untere Stadt, Biberbach, bezw. Seitenstetten.

* **Musikalischer Lichtbilderabend.** Mittwoch den 6. Mai l. J. veranstaltet Herr Professor Ledwinka aus Salzburg mit seiner Künstlergar einen musikalischen Lichtbilderabend unter dem Titel: „Die Burschenherrlichkeit“, der in Wien, Linz, Salzburg, München usw. den größten Beifall fand und überall mehrermale wiederholt werden mußte. Näheres in den nächsten Folgen dieses Blattes.

1800: Den 26ten Dezember am heiligen Stephani-Tag, an einem Freitag, kam der erste Trupp französischer Reutter beiläufig bei 50 Mann zwischen acht und neun Uhr früh bei dem Spitalthor herein. Man glaubte anfangs es wären Leute von Contischen Corps, welche von den Franzosen übergegangen sind, und schon vor anderthalb Jahren hier durchmarschierten. Nachdem aber der Offizir von diesen Leuten auf das Rathaus sich begab, um eine Brandschätzung zu erhalten und die Leute sich vertheilten, die Stadthore besetzten, einige den Mannsbildern, da sie eben aus der Kirche von dem Amt gingen, die Sachuhren wegnahmen, so war es nun merklich genug, daß es der Feind sei. Diese Leute hielten sich gar nicht lange auf, sondern, nachdem man dem Offizir auf dem Rathaus eine Summe von 50 fl. als Brandschätzung gab, ritten solche ab, einige beim Spital Thor, wenige beim Landthor hinaus. Allein, sie brachten nur den unweit von der Stadt versammelten Truppen die Nachricht, daß hier keine kaiserlichen Soldaten (Soldaten) sind und Ihnen folglich kein Wiederstand geleistet wird. Nachmittags rückten 250 Schasser (Chasseurs, das sind Reutter oder Feldjäger zu Pferd) ein, gegen 3 Uhr kam Infanterie beim Spitalthor und eine Menge beim Landthor herein, diese Leute standen von Thor bis zum Hr. Salzides Haus in 3 Gliedern Mann an Mann. Man hörte einhellig sagen, daß in diesem Abend bei 7000 Mann hier einquartiert worden sind, welche alle bis 31ten Jenner 801 liegen blieben.

1861: Am neuen Jahrestag wurden die Soldaten umquartiert und es kamen aufs Haus, weil weniger hier waren als anfangs, auch weniger Mann, nämlich 1, 2, oder 3 Mann. Die Infanterie marschierte nach Gresten und nach den dortigen Ortschaften. Nach einigen Wochen marschirten die Schasser ab, kamen aber am nächsten Tag, über 300 schwere Reutter. Diese blieben bis 20ten Februar, kamen aber wieder am nächsten Tag die Husaren, welche bis ans Ende hier blieben. Inzwischen gabs Granadier und Musquetirer ge-

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Nächster Sprechabend Mittwoch den 22. April 1925, 8 Uhr abends Brauhaus Jag.

* **Todesfall.** Ostermontag früh starb der Wirtschaftsbesitzer und Gastwirt Herr Karl Mackenberger im 75. Lebensjahre. Der Verstorbene war eine sehr bekannte Person und sein stets guter Humor verschaffte ihm viele Freunde. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch vormittags statt. Die Gemeindevertretung Windhag, die Waidhofner Stadtkapelle und viele Trauergäste gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit zum Zeller Friedhofe.

* **Todesfall.** Am Ostermontag um 5 Uhr früh starb in St. Pölten der Kaufmann und Inhaber der Fa. A. P. Bar, Herr August Melzer im 51. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand gestern in St. Pölten statt. Der Verstorbene war ein Bruder des hiesigen Fleischaufwärters und Gasthofbesitzers Herrn Josef Melzer.

* **Abendkurs für Sänglingspflege.** Am Montag den 20. April l. J. findet in der Zeit von 6—8 Uhr abends im Zeichenjaale der Mädchen-Bürgererschule zu Waidhofen a. d. Ybbs ein unentgeltlich zugänglicher Kurs über Sänglingspflege für schulmündige Mädchen und Frauen statt. Dieser Kurs wird von der Schulbehörde veranstaltet und von der Wanderlehrerin Fräulein Hilda Winkler aus Wien durchgeführt. Er findet am Dienstag von 6—8 Uhr abends seine Fortsetzung. Der Besuch dieses Kurses wird dringend empfohlen.

* **Feuerschützengesellschaft.** Es ergeht an alle Mitglieder die Mitteilung, daß am Mittwoch den 22. April, 8 Uhr abends im Gasthof Hierhammer die diesjährige Hauptversammlung stattfindet, in der außer der Neuwahl und Ergänzung des Schützenrates, noch über den Beginn der heurigen Schießsaison, ferner über die persönliche Unfallversicherung, sowie über das im Juli stattfindende Jahrestagjubilaumschießen Beschlüsse gefaßt werden. Der Schützenrat legt es jedem Mitglied als Pflicht auf, verlässlich und pünktlich zu erscheinen. Schützenheil!

* **In der Schenke am grünen Hang.** Im Verlag von C. Weigands Buchhandlung ist soeben ein neues Werk unseres heimischen Komponisten Edi Freunthaller unter dem Titel „In der Schenke am grünen Hang“ für Gesang und Klavier erschienen. Das reizende Liedchen wird infolge seiner leicht langbaren Weise und der gemütvollen Begleitworte, die bereits in einer früheren Folge dieses Blattes veröffentlicht waren, großen Anklang finden. Preis des Liedes 1 Schilling, mit Postversand 1.20 Schilling.

* **Wutkrankheit in Niederösterreich.** Im Monate März 1925 ist in der Station für Tierseuchendiagnostik in Mödling durch die histologische Untersuchung des Gehirnes an 46 Hunden und 1 Katze Wut (Lyssa) festgestellt worden. Als gebissen werden 26 Personen ausgewiesen. Die meisten Wutfälle sind im März 1925 in den Bezirken Oberhollabrunn, Tulln, Krems, Kornneuburg, Zwettl, Floridsdorf (Umgebung) und Gmünd vorgekommen, während die Seuche in den Bezirken Amstetten, Hiezing (Umgebung), Mödling und Waidhofen a. d. Thaya in dem bezeichneten Monate nur vereinzelt auftrat.

* **Seltener Fischfang.** Herr Mathäus Brenner vom Rothschiltschloße hatte vergangenen Mittwoch das „Petriheil“, eine ungewöhnlich große Forelle zu fangen. Mit großer Geschicklichkeit brachte er dieselbe ans Land; hierbei zeigt sich eben bei so großen Forellen der Meister. Beim „Sonntagsfischer“ heißt ja auch einmal eine große an und bei in a he würde er sie auch erwischen, wenn

nug hier. Am 10ten März kamen noch 2 Compagnien Fußvolk von Sollenstein und Oranitz, welche ebenfalls einquartiert wurden. Endlich am 16ten März war der schon lange gewünschte Tag des allgemeinen Abmarsches, es war an einen Montag, schon ver schwand die Hoffnung und man glaubte, daß, weil die Völker den 12ten und 13ten Merz (auf welche Tage man schon vorher mit Sehnsucht wartete, wo es hieß, daß sie abmarschieren werden) noch nicht gingen, sie vielleicht gar noch bis Ostern hier bleiben werden. Allein die Vorsehung Gottes fügte es anders, als am Sonntag den 15ten März die Soldaten in den Wirtshäusern sich gut geschehen ließen und allgemein Freude zeigten, daß sie noch lange hier verbleiben werden, hörte man Abends ungefähr um 7 Uhr den Trompeter blasen, welches ein Zeichen war, daß alles, was von Franzosen hier liegt, am folgenden Tage aufbrechen mußte, welches auch richtig geschah. Man hörte nachgehend von vielen Wirtshausleuten, daß die Soldaten über diesen Trompeten Stoß ziemlich erschrocken seyn sollen und ihre Freude augenblicklich verwunden sey über die schnelle Veränderung, desto lebhafter hingegen war die Freude bei den Bürgern, welche diese lästigen Gäste noch länger auf dem Hals zu haben glaubten und nun wieder alles Vermuthen davon erlöset wurden.

Am 16ten Merz giengen nicht nur alle die hier lagen, sondern auch jene von Gresten, Ybbsitz, Gamming hier durch bis nach Seitenstetten und St. Peter in einem Marsch und Waidhofen hatte das Glück, daß von den durchziehenden Fußvölkern kein Mann hier einquartirt wurde.

Den 14ten Jenner wurde die Bürgererschaft und alle Einwohner in einen großen Schrecken versetzt; es wurde Feuerlärm gemacht, jedermann glaubte, daß es nun während dem Aufmarsch zur Plünderung kommen werde, welches man immer befürchtete. Es entstand beim Hr. Ratz im Pferdestall, wo der General-Adjutant seine Pferde stehen hatte, durch einen französischen Stall-

nicht die Angel oder die Schnur gerissen wäre. Herrn Brenner auch an dieser Stelle ein herzliches „Petriheil“!

* **Ostertage. — Auferstehung.** Die Ostertage waren von günstigem Wetter begleitet. Karfreitag kamen schon zahlreiche Fremde in unsere Stadt. Zur Auferstehung hatten sich eine große Menge Menschen eingefunden. An der feierlichen Prozession nahmen das Bürgercorps mit Fahne und Musik, der Kriegerverein und sämtliche kath. Vereine teil. Nach der Geistlichkeit sah man die Gemeindevertretung, den Landesrat Jag u. a. Ostermontag herrschte in der Stadt lebhaftes Treiben, das sich besonders zu der Zeit entwickelte, als vom Stadtturm aus die Bläser ihre Weisen in die Weiten landten. Feiertagsstimmung, Sonnenglanz und Frühlingsluft war in unserem Städtchen. Ein stiller und doch starker Zauber wob sich darüber, als der Klang der Hörner weithin die süße Melodie trug: „So sei begrüßt viel tausendmal, holder Frühling“.

* **Waidhofner Sportklub.** (Spielbericht.) Sonntag den 5. April: Bewegung, Steyr I—Waidhofen I, 3:2. Das erste Spiel in der heurigen Saison konnten die Einheimischen trotz des im Training ziemlich vorgeschrittenen Gegners, ziemlich offenhalten. Erst eine in der zweiten Halbzeit begangene, unbedachtame Regelwidrigkeit ermöglichte Steyr den siegreichenden Treffer zu erzielen. — Ostermontag den 12. April: Freiheit XX, Wien — Waidhofen, 2:1. Die sympathische Wiener Mannschaft konnte einen einwandfreien Sieg erlangen. Man sah beiderseits hübsches Angriffsspiel und ebensolche Verteidigungsleistungen. Die Einheimischen durch einen Ersatzmann geschwächt, zeigten doch schon bedeutend mehr, wie am vorherigen Sonntage. — Amstetter Platz, (Waidhofen II — Amstetten II, 2:3.) Ostermontag den 13. April. (Waidhofen — Freiheit XX, Wien, 5:0.) Waidhofen konnte ausgiebig Revanche nehmen. Leider beeinträchtigte der strömende Regen, besonders nach Halbzeit, das Spiel in unangenehmster Weise. Waidhofen fand sich auf dem schweren, nassen Boden viel eher zurecht und wartete mit verhältnismäßig guten Leistungen auf. Freiheit, Wien, hatte einige neue Leute eingestellt, die es fertig brachten, durch Protegieren, Schreien usw. den guten Eindruck, den die Mannschaft Sonntags machte, zu verwischen. Im allgemeinen bedeutet dieses Resultat für W.S.K. — Amstetten II, 2:2.) Das Spiel wurde nach Halbzeit infolge des Regens abgebrochen. — Kommenden Sonntag den 19. April trägt die Reserve gegen den neugegründeten Sportklub Hilm-Kematen ein Freundschaftsspiel aus. Die erste Mannschaft pausiert infolge Verhinderung einiger Mitglieder. „Anderl“ wurde für kommenden Sonntag in die Auswahlmannschaft der Gruppe West nach St. Pölten berufen und wird in dem Gruppenwettspiel 3. gegen 4. Klasse als rechter Verteidiger mitwirken.

* **Todesfall.** Montag den 6. April um 1/3 Uhr nachmittags ist in Reichenberg nach kurzer, schwerer Krankheit Frau Heleine Richter, geb. Schündler, im 48. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene war eine Tochter des seit langen Jahren hier wohnhaften Oberbauverwalters i. P. Herrn Karl Schündler und dürfte vielen Bewohnern Waidhofens bekannt gewesen sein, da sie in ihren Jugendjahren regelmäßig die Sommermonate mit ihren Eltern in unserem Städtchen verbrachte. Sie ruhe sanft!

* **Geschichte des deutschen Bauernstandes.** Ueberaus abwechslungsreich und hart ist der geschichtliche Weg des deutschen Bauernstandes. Viel Not, Drangsal und

fnecht, oder bei ihnen Domestic genannt, Feuer, durch das Kerzenlicht, welches unter das Stroh kam, wurde aber glücklich gelöscht; es war das glücklichste, daß der Stahl gut gewölbt war, ansonst würde Waidhofen großes Unglück erlitten haben. Man fand eine Reithosen und die Truhen, auch werde ich nicht irren, eine Heuleitern von Brand angegriffen. Die Schuld wurde aber auf einen kaiserlichen, der Domestic war, geschoben, sein Straf war, daß er von General-Adjutanten seinen Reisepaß bekam, womit er wieder zum kaiserlichen geschah, wurde dadurch schön gemacht und geschah ihm nicht das mindeste.

Das Betragen der Franzosen, den verursachten Schaden, die Erzeßen und aufsalende Begebenheiten werde ich, so viel mir, als einen gemeinen Bürger wissend ist, getreulich ohne etwas zu übertreiben niederzuschreiben. Aber gewiß ist es, daß noch viel geschehen seyn wird, daß zu meinen Ohren nicht gekommen ist.

Ich hab vorhin schon angemerkt, daß der erste Offizir nach erhaltenen 50 fl. Brandschätzung von hier weg ist marschirt. Als also nachmittags so viel Volk hieher kam, rückte auch ein General Bidon der Pitto (Puthod) in Pfarrhof ein, dieser forderte auch Geld, von der Municipalität bekam er 50 Dukat und 100 Kronthalen, den andern Tag ging er nach Weyer ab, bald darauf kam der General Rispan (Richepance) mit den Generalstab hieher, der auch in Pfarrhof einquartirt wurde. Der Platzkommandant lag beim Herrn Prachner in der oberen Stadt, ein anderer General Namens Thabar (d'Arbois) beim Herrn Sailer in der oberen Stadt, bei Herrn Forster war ein Major und Adjutant zu gleich, der hatte seine linke Hand verloren und so lagen in den vornehmen Häusern die Offizirs. Die Gemeinen waren in den ersten 6 Tagen zu 4, 5 und 6 Mann in den kleineren Häusern aber in manchen Wirtshäusern wohl zu 20, 30 und noch mehreren einquartirt.

(Fortsetzung folgt.)

Hindenburg-Angst.

Von Dr. Mittermann.

Das muß man unserer „großen“ Presse lassen: sie hat Gemüt. Wie zart besorgt ist sie um den alten Hindenburg! Wie geißelt sie die Rücksichtslosigkeit der Deutschnationalen, die es sich nicht nehmen ließen, dem alten Herrn die Präsidentschaftskandidatur aufzudrängen, ihn, den Hochverdienten, aus der Stille seines Privatlebens in die garstige Politik hineinzuzerren! Unverschämte! Wie schön hat sich doch alles angelesen: die berühmten Abgründe der Weltanschauungen ausgefüllt, Sozialisten aller Kaliber, Scheidemänner und Radikalisten, „Klerikale“ und Bösianer an einem Strange ziehend zur höheren Ehre des Herrn Dr. Marx. Und jetzt kommt dieser Hindenburg daher, den man nicht einmal persönlich so anfassen kann, wie man gern möchte, vor dem man noch Ehrfurcht markieren muß, was einem echten Schmod doch verdammt schwer fällt (denn wovor kann man denn Ehrfurcht haben als vorm Geschäfte?) und durchkreuzt am Ende die glanzvolle Konjunktur der großen Koalition, von der man — ach! — auch in Oesterreich so gerne und in brünstigem Wünsch einen Ableger in entsprechender Verkleinerung aufblühen sehen möchte.

Aber lassen wir den Scherz beiseite. Sehen wir auch ab von dem reichsdeutschen Blätterwald, in dem sich jetzt „Germania“ und „Berliner Tageblatt“, „Vorwärts“ und „Bosische Zeitung“ so innig umschlingen. Bleiben wir in der teuren Heimat und widmen wir einen Augenblick den Hindenburg-Artikeln unserer einst liberal gewesenen Presse. Da vergeht einem wirklich der Spaß beim „Genuß“ dieser Unmasse von widerlicher Salbung, von augenverdrehender Deutschtümelei und wirklicher Undeutschheit. Man muß es feststellen: Frankreich hat wirklich eine gute Presse in Oesterreich. Wir haben uns wirklich fein entwickelt. Paris regiert die Stunde. Längst sind die Jubelhymnen vergessen, mit denen dieselbe liberale Presse anno 1914 jede überflorte französische Aufschrift, jede heruntergerissene Tafel eines „englich taylor“ als eine Offenbarung eines heroischen Volksgeistes pries, der wert sei der hohen Ahnen. Heute öffnet sich der schöne Mund unserer „großen“ Presse nur, um zu fragen: Was wird Frankreich dazu sagen? Der Kern dieser Journalistik heißt: Kriechen vor den Großen! So kroch man bis November 1918 vor einem hohen Adel, vor den hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften und natürlich auch damals schon vor dem gefüllten Geldsack, so kroch man als Marxist vor der „erleuchteten Initiative Wilsons“ und den „großen weltlichen Demokratien“, durch deren Gnade man nach der Wehrlosmachung des eigenen Landes hochzukommen hoffte. Diese Kriecherei muß schon eine Nationaltugend jüdischen und verjudeten Zeitungsschreibertums sein, eine Rassenerscheinung, der auch der hochheilige Klassenunterschied nichts anhaben kann. Die Gefahr dieses Reptilismus liegt aber darin, daß Tausende von bequemen und harmlosen „guten Deutschen“ die Kriechermeinung, die sie täglich in ihrem geliebten Morgenblatte lesen, schließlich und endlich auf dem Wege einer unbewußten Infektion zu ihrer eigenen machen und auch in einem Augenblicke, wo Deutschland sich wieder ermannt, ihrem Präkrepitil nachfolgen, das sie mit scheinheiliger Miene von dem Wege der deutschen Pflicht ablenkt und zu förmlichem Hasse ihres eigenen völkischen Ich mißleitet. Wie not täte diesen Tausenden ein ernstes deutsches Blatt.

Und warum schlagen die Herren von der großen Presse einen so gewaltigen Lärm, von dem die ruhigere Haltung des österreichischen Zentrumblattes, das als wirklich Beteiligter eigentlich mehr Recht hätte, gehört zu werden, angenehm abticht? Gott der Gerechte! Nicht nur Frankreich erbebt in seinen Grundfesten ob der Kandidatur Hindenburg, um deretwillen Herriot schon gehen mußte, nicht nur Englands Presse äußert „Verwunderung“, nein, Furchtbares geschieht dem deutschen Volke, dem Hindenburg, der Mann einer — wie schön! — zeitentrückten Gesinnung, einer „überholten Lebensetappe“ den Monarchismus und Militarismus zurückbringen wird. O, es ist schwer, eine Satire nicht zu schreiben. Die Wiener liberale Journalistik, die Spezialistin für erzherzogliche Toiletten, die Auschnüfflerin allerhöchster Interieurs, ist Zionswächter der deutschen Republik geworden. Fürwahr, Schlimmeres hätte dem republikanischen Gedanken nicht geschehen können! Aber noch mehr: der laute Lärm der Judenpresse, die Angst nicht um Hindenburg, sondern vor Hindenburg, verrät eine peinliche Schwäche, verrät das schlechte Gewissen! Die große Presse ist nicht so unweisend, wie sie sich stellt. Sie weiß ganz gut, daß die deutsche Republik nicht aus dem Drange der Volksseele entsprungen ist, sondern aus der Schwäche der Regierenden, aus der Verzweiflung betörter Massen, daß sie nicht in der Fülle nationaler Ehre, sondern in tiefster Würdelosigkeit ins Leben getreten ist. Darum fürchtet die Presse der Großloggen in Hindenburg den Mann der nationalen Ehre, den Träger eines urgesunden, fessengewaltigen Geistes, der manchen faulen Zauber hinwegfegen wird, und umso unbegreiflicher ist es, daß einste Katholiken der Lösung der Logenpreise folgen und ihren Marx zum Kandidaten jener traurigen Koalition hergeben, die gegen das nationale Deutschland auf semitischen Befehl scharf macht. Doch laßt Loge und Juda sich in Aengsten winden — Deutschland wird treu und dankbar sein. Der Sieg des nationalen Gedankens wird aber die Achtung vor Deutschland nur erhöhen. Auch in Frankreich und dort erst recht.

Postkraftwagenverkehr Mariazell — Weyer, Göstling — Hiesflau.

Von gut unterrichteter Seite wird uns über die heuer noch erfolgende Eröffnung des Postkraftwagenverkehrs Mariazell — Lunz — Göstling — Grohhollenstein — Weyer und Göstling — Lassing — Palfau — Hiesflau folgendes mitgeteilt:

Im heurigen Sommer werden im Mariazeller Gebiete außer den Postkraftwagenlinien Mariazell — Au-Seewiesen, Bahnhof, und Mariazell — Neuberg, Bahnhof, noch solche von Mariazell über Lunz nach Weyer und von Mariazell über Weichselboden — Wildalpen — Palfau nach Hiesflau und eine Linie von Göstling über Palfau nach Hiesflau geführt werden.

Alle Linien werden voraussichtlich vom 10. Juni bis 30. September verkehren.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Beabsichtigter Fahrplan:

13.10	ab	Mariazell	an	16.25
15.20	an	Lunz	ab	14.10
15.30	ab	Lunz	an	13.10
16.05	ab	Göstling	ab	12.35
17.50	an	Weyer	ab	10.50
8.45	ab	Mariazell	an	18.40
10.00	ab	Weichselboden	ab	17.30
11.15	ab	Wildalpen	ab	16.35
11.55	ab	Palfau	ab	15.50
12.50	an	Hiesflau	ab	14.50
10.50	ab	Göstling	an	17.00
11.55	ab	Palfau	ab	16.00
12.50	an	Hiesflau	ab	14.50

Die Wagen fassen 13 Personen. Sitzplätze können bei den Postämtern Mariazell, Hiesflau und Weyer für die Linie Mariazell — Weyer und Mariazell — Hiesflau, bei den Postämtern Hiesflau und Göstling für die Linie Göstling — Hiesflau bestellt werden, jedoch nur für die ganze Strecke und mindestens 3 Tage vorher.

Vorausbestellungen für Teilstrecken werden nicht angenommen, weil Jahrgäste für die ganze Strecke der Vorrang eingeräumt werden muß.

Es werden jedoch ganze Wagen für Sonderfahrten vermietet, die dann auch nur für Teilstrecken bestellt werden können. Solche Bestellungen sind an das Postamt Mariazell mindestens 6 Tage vorher zu richten.

Die Höhe der Fahrpreise steht zwar noch nicht fest, immerhin kann aber angenommen werden, daß nachstehende Fahrpreise festgesetzt werden dürften.

Mariazell — Lunz	7.00 S
Mariazell — Göstling	8.50 „
Göstling — Hiesflau	5.50 „
Göstling — Palfau	3.00 „
Palfau — Wildalpen	3.00 „
Göstling — Weyer	5.50 „
Wildalpen — Hiesflau	5.50 „
Mariazell — Langau	5.50 „
Langau — Lunz	3.00 „
Langau — Göstling	5.50 „

Die Reisegepäckgebühr beträgt 1 Fünftel des Fahrpreises für je 20 Kilogramm. Für Handgepäck, das ohne Belästigung der Mitreisenden im Wageninnern untergebracht werden kann, ist keine Gepäckgebühr zu entrichten.

Die Kosten von Sonderfahrten richten sich nach der Anzahl der gefahrenen Kilometer (Hin- und Rückweg, letzterer auch dann, wenn der Wagen auf der Rückfahrt nicht benützt wird) und der Ausleiherzeit des Wagens von der Garage. Für jede Stunde dürfte eine Gebühr von 1.50 Schilling, für jeden Kilometer eine solche von 1.00—1.20 Schilling festgesetzt werden.

Unfruchtbare Pläne.

Von Vizetanzler a. D. Dr. Felix Frank.

Seit der Berliner Reise, die ich im Jänner des Jahres in Begleitung des Präsidenten Dr. Dinghofer unternommen habe, steht das österreichische Problem mehr als je im Mittelpunkt der politischen Diskussion der sich an Frankreich anlehenden Mächtegruppen. Zu einer besonderen Lebhaftigkeit aber steigerte sich die

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

26. Fortsetzung.

Die Fürsten waren reich und großmütig. Die schenken mit vollen Händen; und so einer nicht zahlen konnte, so erließen sie's ihm. — Wißt Ihr heut' von einem Erlaß? Unsere, die scharren und schlagen ja zusammen, wo es noch was gibt. Das letzte Scherflein der Witwe, her damit! Das nennen sie Recht!

„Wißt Ihr einen Fremden, der's besser machte?“ sprach der Gewandtschneider.

„Ich weiß einen,“ antwortete Balzer Boytin aufstehend. „Davon läßt sich aber hier nicht reden. Kommt zu mir in mein warmes Stüblein über dem Stall dort, so Eure Wache um ist. Da hört uns niemand, und will Euch Dinge erzählen, die Euch das Herz froh machen sollen — wenn Ihr ein kluger und verschwiegener Mann seid“, setzte er leis mit einem nachdrücklichen Blicke hinzu.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Es war der Zug berlinischer Burschen, so Henning Mollner, des alten Mollners Sohn, anführte, als wir oben sagten, zwar durch das Oberberger Tor hinausgeprengt, aber nicht auf der graden Straßen, sondern sobald sie über der Brücken waren, hatten sie sich links gefalgen, in den Wald hinein, der da anfängt. Aber dort war er noch nicht dicht; es waren viele nackte Sandhügel, und dazwischen lagen Wassertümpel und Moräfte mit grünem Wiefewachs und Schilf, und alte Weiden wuchsen zu Füßen der Hügel.

Der große Kiefernwald, von dem ich nur noch ein Stücklein übrig blieben, und die Jungfernhöhe heißt, fing erst jenseits des kleinen Fließleins an, so, von Bernau kommend, am Hofe Wedding vorbeiflieht, wo es in einen Graben geleitet war, der das alte Schloß um-

spülte, und unterhalb der Stadt Berlin in die Spree fällt. Von da ab ward der Wald sehr dicht und finster, und war's niemand geraten, daß er sich allein hineinwagte. Der Wald aber war ein groß Dreieck. Gegen Mittag von Berlin nach Spandow schnitt ihn die Spree ab und ihre Wiesen, und der Weg zwischen den beiden Städten führte Winters und zur nassen Zeit durch den Wald selbst. Gegen Abend begrenzte ihn die Havel, die viele und große Buchten, die zu Seen wurden, einschneidet. Dann ist die Straße, die vom alten Berlin gen Bözow (Oranienburg) führt, die dritte und längste Seite; aber die schneidet den Wald nicht streng ab, denn er geht über sie fort und gen Morgen in den Barnim hinein, wo es noch viele Wälder hatte.

Ueber das Fließlein, das die Panke genannt wird, und Sommerszeit von schönen großen Laubbäumen umschattet ist, führte nur eine schmale Brücke, wo je nur ein Mann zu Roß hinüberkonnte. Und so unscheinbar das Wasser fließt, möcht' es doch keinen Reitermann geraten haben, so die Gegend nicht genau kennt, daß er durchsetzte. Denn ist gar tief an etlichen Stellen, und der Boden an beiden Seiten unsicher. Ist schon manch' Berliner Kind beim Baden darin ertrunken. Wer sollt's glauben, der das Fließlein ansieht; meint man: halte den Fuß vor, und dann hört es auf zu fließen.

Darum ließ auch Henning sein Leute, die ihm folgten, hier halten, und stellte sich an die Brücke, derweil sie einer um den andern hinüberritten, und dauerte das lang genug, da es an die zweihundert waren, die ihm sich angeschlossen; nicht zwar alle zu Roß, denn es war mancher Bub darunter, der nie den Fuß in einen Steigbügel getan, aber es juckte ihn doch mitzulaufen auf den Spaß, wenn's auch Beulen gab. Wo der Henning voran war, da gab's etwas. Das war lustig anzuschauen, wie sie sich gewappnet hatten; was das Glück jedem gab und gute Nachbarn. Der hatte eine Pichelhaube und jener einen Küras, der ging barhäuptig, hatte aber ein paar alte Schienen um die Arme; der

ließ barfuß in Holzpantoffeln, hob aber einen gewaltigen Schild. Es waren ihrer aber schon etliche, die waren gewappnet, als wenn es in ein heißes Treffen ging, Pichelhauben auf dem Kopf, und Brustharnische umgeschlallt; die von den Kupferschmieden, die doch allezeit was voraushaben wollten, hatten schwere Schienen um Arm und Beine getan, als gälte es keinen Schnapphahn im Busch aufzagen, vielmehr ein Turnier, oder eine Prinzessin einholen. Muß es doch allüberall närrische Leute geben, warum nicht zum alten Berlin? Die von den Knochenhauern, ein paar feste Gesellen, waren noch zum besten armiert wie es sich zur Gelegenheit schickte; Lederwämser trugen sie um, die schon manchen Streich aufhielten, und kurze Spieße, und scharfe Messer an der Seiten. In Summa, konnte die Schar auch kein festes Schloß stürmen, ihrer genug waren's doch, um ein Rudel Raubgejindels und wären's auch über hundert, aus dem Versteck zu treiben.

Während die also über das Brücklein ihren Weg zogen und sich drüben aufstellten, wie es der Anführer geheißt, und es dauerte eine gute Weil', rief der Henning den Hans Makeprang an sich, der auf einer alten Mähre saß, wie sie ihm der Balzer aus Gnaden gegeben; Henning aber ritt ein herrlich hohes Roß, es war ein Rappe, das beste Tier, das der Roßtäuscher in seinem Stalle hatte. Ueberhaupt die beiden zusammen zu sehen, das war ein lustig Bild davon, wie es verschieden in der Welt ausgeteilt ist. Der Henning mit einem Panzerhemd umgetan, das wie Sammet um seine starken Glieder schloß, und auf dem Kopf eine leuchtende Pichelhaube, und das Gesicht und die Glieder strahlten und hüpfen ordentlich vor Lust an dem, was nun kommen sollte. Und sein Aug' schaute allerwegen hin, und es entging ihm nichts in der Luft und im Walde; und er kannte jeden einzelnen, wie er übers Wasser kam; und sein Roß, das auch vor Lust sich bäumte, regierte er mit den Lenden, derweil sein Arm mit dem Morgenstern spielte, der wie eine leichte Ballkugel ihm in der

Erörterung der österreichischen Frage seit dem vom Deutschen Reich erfolgten Angebote des sogenannten Garantiepaktes, obwohl dieser mit Oesterreich unmittelbar gar nichts zu tun hat.

Die Ursache für diese Erscheinung wird darin zu suchen sein, daß jetzt auch schon in den weitesten Kreisen der „Sieger“staaten die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der durch die Friedensverträge geschaffenen Lage in Europa zum Durchbruche kommt. Und es ist wohl auch das Gefühl der Unsicherheit einer Politik, die vergebens versucht, eine natürliche Entwicklung zu unterdrücken oder in andere Bahnen zu lenken, durch das sich Frankreich und die Tschechoslowakei veranlaßt sehen, das Anschlußproblem in einen Zusammenhang mit dem deutschen Angebot zu bringen, das heißt von Deutschland einen über die in den „Friedensverträgen“ enthaltenen Bestimmungen hinausgehenden Verzicht auf den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich zu verlangen.

Da man aber draußen sehr gut weiß, daß das österreichische Problem noch lange nicht gelöst ist, wenn man Oesterreich einfach verbietet, sich dort anzuschließen, wohin es Geschichte, Sprach- und Kultur-gemeinschaft und politischer Wille weisen, so versucht man es, ihm eine Art Ersatz für sein Ansehungsbedürfnis an eine größere Staatengemeinschaft zu schaffen. Die Pläne, die nach dieser Richtung hin erwogen werden, zeichnen sich allerdings durch keine besondere Klarheit und Folgerichtigkeit aus. Während man früher vielfach mit dem Schlagworte „Donauöberation“ operierte und später mehr den Gedanken einer „Zollunion“, nebenbei auch den einer Währungs- oder Wirtschaftsgemeinschaft zwischen den Nachfolgestaaten in der politischen Öffentlichkeit erörtern ließ, ohne daß es gelungen wäre, zu irgend einer klaren Vorstellung über eine derartige politische oder wirtschaftliche Konstruktion zu gelangen, wird jetzt das alles nach den eigenen Worten des tschechischen Außenministers Dr. Beneš plötzlich für unmöglich erklärt. Doch ist man um eine neue weitere Idee nicht verlegen. Dr. Beneš sieht nun das Heil Deutschösterreichs in „möglichst engen wirtschaftlichen Beziehungen der Nachfolgestaaten bei Aufrechterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Souveränität“. Wenn das mehr als bloße Worte sein sollen, das heißt, wenn damit seitens der Tschechoslowakei mehr als der auch von uns leider vielfach vergeblich verlangte Abbau der wirtschaftlichen Schranken zwischen den Nachfolgestaaten — aber nicht ausdrücklich zwischen diesen, sondern zwischen den europäischen Staaten überhaupt — gefordert wird, dann müssen wir Deutschösterreich freilich auch diesen Plan, in welcher Form auch immer die „möglichst engen wirtschaftlichen Beziehungen“ darin vorgesehen sein mögen, schärfstens ablehnen. Denn: Oesterreichs schwache Wirtschaft in „möglichst enge Beziehungen“ zu der weit stärkeren tschechischen Wirtschaft gebracht, bedeutet doch nichts anderes als Herrschaft der Tschechen und die völlige Abhängigkeit unserer Wirtschaft von der tschechischen. Man gibt sich auch in manchen österreichischen wirtschaftlichen Kreisen hier und da der Illusion hin, als ob unsere Wirtschaft durch eine Annäherung an die Nachfolgestaaten gewinnen könnte. Dabei hört man vielfach auch in den gleichen Kreisen die Meinung vertreten, als ob der Anschluß an das Deutsche Reich unsere Industrie der stärkeren Konkurrenz der reichsdeutschen Industrie gänzlich ausliefern würde. Die letztere Tatsache wird freilich und mit Recht bestritten. Doch angenommen es wäre so. Glaubt man aber wirklich,

daß die tschechische Industrie unsere Industrie rücksichtsvoller behandeln würde als die deutsche? Es ist verständlich, wenn sich bei uns Wirtschaftskreise, deren Interessen noch vielfach auf tschechischem Gebiete liegen, der allerdings vergeblichen Hoffnung hingeben, durch eine wirtschaftliche Annäherung an die Nachfolgestaaten schon Verlorenes wieder zu gewinnen. Es ist ein Strohhalm, an den man sich da anklammert. Aber es ist ein Grundirrtum, dem nicht häufig genug widersprochen werden kann, wenn man glaubt, daß die österreichische Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit durch einen Zusammenschluß der Nachfolgestaaten in dieser oder jener Form gewinnen könnte.

Ebenso widerspruchsvoll, unklar und voll versteckter Möglichkeiten ist das oben zitierte Wort Dr. Beneš, wenn er von der „Aufrechterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Souveränität“ spricht. Warum die Betonung der Souveränität? Es fällt doch keinem der Nachfolgestaaten ein, an ein Aufgeben der Souveränität auch nur zu denken. Das soll wohl doch nur heißen, daß sich die tschechische Politik darüber klar ist, daß im Falle der Eingliederung Oesterreichs in ein größeres Wirtschaftssystem seine politische und wirtschaftliche Souveränität nichts anderes denn ein inhaltsloses Wort bedeuten wird. Was uns als verlockend erscheinen soll, die Erhaltung der Souveränität, erweist sich bei näherer Betrachtung der Dinge nur als Schein, als taktisches Agitations Schlagwort.

Es ist auch mit diesem neuen Plane der Anschlußgegner außerhalb unserer Staatsgrenzen nichts. Auch er wird bei der österreichischen Bevölkerung sehr wenig Verständnis finden. Es steht zu erwarten, daß die Fruchtbarkeit im Planeschieden, die so manche Politiker der Großen und Kleinen Entente ausgezeichnet, über kurz oder lang ein neues Projekt für Oesterreich gebären läßt, das natürlich ebenso undurchführbar sein wird, wie alle vorangegangenen. Denn alle Pläne, die man über die Zukunft Oesterreichs ausdenken möge, sind und müssen zur Undurchführbarkeit verurteilt sein, wenn in ihnen nicht das vorgeesehen ist, was die natürliche Entwicklung will: den Anschluß an das Deutsche Reich!

Das Junkers-Großflugzeug in Wien.

Ein Junkers-Großflugzeug und zwar ein Zwölfsitzer ist Ostermontag, 5 Uhr nachmittags — es wurde schon Sonntag erwartet — in Wien am Flugfelde Aspern eingetroffen.

Es war um 2 Uhr 15 Minuten in München mit zehn Personen, darunter den Münchner Bürgermeister Doktor Küfner, unter Führung des altbewährten Flugzeugführers Bauer und in Begleitung des kleineren Junkers-Flugzeug D 203 mit dem Führer Doldi gestartet.

Zur Begrüßung hatten sich eingefunden: Ministerialrat Dr. Kraus vom Luftverkehrsamt, Sektionschef Hirt, in Vertretung des Bürgermeisters Obermagistrats Dr. Jireš, der Leiter der Junker-Luftverkehrs A. G. Verwaltungsrat Junkers, von der österreichischen Luftverkehrs A. G. Hofrat Deutelmose und andere. Als die Flugzeuggäste dem Apparat entstiegen waren, begrüßte Obermagistratsrat Jireš den Münchner Bürgermeister namens der Stadt Wien und feierte das neue Flugzeug als Symbol deut-

schen Geistes und deutscher Schaffenskraft. In herzlichen Worten dankte Bürgermeister Dr. Küfner für den freundlichen Empfang und gab seiner Freude über den Erfolg Ausdruck, den das Flugzeug als weitere Etappe auf dem Wege des Luftverkehrs trotz der gegenwärtig schweren Zeiten erzielt hat. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die engen Bande, die zwischen München und Wien bestehen, noch enger geknüpft werden, und daß in Zukunft der Flugverkehr zwischen beiden Ländern sich ausgestalte, über die Grenzpfähle hinaus, bis diese endlich ganz verschwinden werden.

Ueber die Fahrt äußerte sich Bürgermeister Doktor Küfner folgendermaßen:

„Wir wollten bereits morgens in München abfliegen, aber es hat bei uns in Strömen geregnet. Erst mittags, 1/2 Uhr haben wir uns entschlossen, es doch zu probieren, und flogen um 2 Uhr 10 Minuten vom Flugplatz in Schleißheim ab. Erst bei gutem Wetter Fahrt, kamen wir dann in zahlreiche Regenböen, besonders bei Linz und Melk hatten wir Hagel und Schnee durchzumachen. Erst als wir in die Nähe des Wienerwaldes kamen, brach wieder Sonne durch und wir genossen ein herrliches Bild über Wien.“

Das Junkers-Flugzeug fliegt absolut ruhig, ist sehr stabil, Böen spürt man fast gar nicht, und es gewährt absolute Sicherheit. Sowohl der Start, wie auch die Landung gingen vollständig ruhig vor sich. Es ist unser Stolz und unsere Hoffnung.“

Oesterreichische Wirtschaftsausstellung in Villach. Bundespräsident Dr. Hainisch Ehrenschuhherr.

Unter dem Ehrenpräsidium des Bundesministers Doktor Schürff, des Landeshauptmannes von Kärnten Vinzenz Schumy und des kärntnerischen Handelskammerpräsidenten Ludwig Moschner findet in der Zeit vom 30. Mai bis 15. Juni d. J. in Villach eine allgemeine Wirtschaftsausstellung statt. Nach den bisher durchgeführten Vorarbeiten zu schließen, verspricht die Ausstellung mit ihren Sonderveranstaltungen zur größten und interessantesten gezählt zu werden, die je in Oesterreich veranstaltet wurden. Ebenso sprechen auch alle Zeichen dafür, daß der Erfolg derselben heute schon als gesichert bezeichnet werden kann. Die Ausstellung wird, wie aus Villach gemeldet wird, nicht nur von österreichischen Industriellen und Gewerbetreibenden, sondern auch von zahlreichen reichsdeutschen, italienischen, jugoslawischen und tschechoslowakischen Firmen besichtigt werden.

Wie uns mitgeteilt wird, wird Bundespräsident Doktor Hainisch die Eröffnung der Ausstellung am Pfingstmontag persönlich vornehmen. Pfingstsonntag wird Bundespräsident Hainisch in Villach verweilen, um Pfingstmontag das Gailtal zu besichtigen.

Hand schwebte. Und wie er stolz und aufgerichtet im Sattel saß, so frumm und gedrückt saß der arme Hans Makeprang, und schaute überall mißtrauisch hin. Die linke Wade war blutrinntig von einer Schmarre, die ihm der Räuber verseht mit seinem Stahlhandschuhe. Sonst war er breitschultrig und klein, der es wohl mit einem oder zweien aufnahm, die nicht besser waren als er selbst. Iko schlotterte er aber an allen Gliedmaßen, und sein Gesicht, das niemals so gewesen, daß ein Mägdlein es mit Lust ansah, schaute nun so, daß mancher gern davonlief. So böse und furchtsam schielte er; und wer verargt's ihm, denn die Gesellen, die auszogen, wie sie sagten, für sein Recht, höhnten ihn; und wußte er, wenn sie den Karren wiederkriegten, ob sie's ihm wiedergaben, oder was jeder nehmen würde für sich. Und weil er sich unterweilen die Schmarre mit dem Aermel wuschte und damit übers Gesicht fuhr, so war das ganz rot gefleckt und sah aus wie eine Blutwurst. Seine Kleider waren aufgerissen. Und wie der Mann, so die Mähre. Lieber Gott, es gibt doch viel Elend auf der Welt.

Und Henning war's am wenigsten, der sich sein erbarmt hätte; denn er tat mehr, er zog aus, um ihm sein Gut wiederzuschaffen. Darum hatte er ein Recht, daß er ihn aufzog.

„Nun du Sohn von deiner Mutter, der keinen Vater hat, schämst du dich, daß so viele gute Christen, deren Väter im Kirchenbuch stehen, um deine Lumpen ihren Mittagsschlaf vergessen? Seit der Bär über Berlin brummt, ist das nicht fürkommen, daß zweihundert ehrliche Söhne um einen Bankert auszogen!“

Hans Makeprang verzog sein häßlich Gesicht noch grimmiger: „Krieg' ich sie —“

„Was dann, Hans?“

„An Haut und Haar soll's ihnen gehn.“

„Zieh ihnen das Fell ab, und dir über, so sagt man vielleicht, du steckst in einer bessern Haut als man dachte. Aber sie sagen, du betrügst die Leute auf dem Lande wie

ein Jude, und in der Stadt verkaufst du Razenhäute für Hasenfelle. Vielleicht waren die Kerle, die du Räuber schiltst, vom Jemgerichte, und mit einem Strick dir nachgeschickt. Schade, daß sie nur dein besser Teil singen, und dich der Stadt ließen. Es hätte ihr einen Strick gespart.“

„Herr! Mit der Feme ist nicht zu spaßen“, brummte Hans Makeprang.

„Hans, was schaust du wie eine Gans? Der Himmel ist den Gänzen nicht erbaut.“

„Den Gottlosen auch nicht.“

„Das wirst du freilich am besten wissen, wenn dir Sankt Peter am Himmelstor 'nen Zutritt gibt. Bete, bete, Hans, mit deiner Seele ist's so schlecht bestellt als mit deinem Wams. 's hat überall Löcher.“

„Wenn der Wolf die Gänse beten lehrt, frißt er sie fürs Verheweld“, brummte der ingrinnige Mann, und sah verwundert, wonach denn Henning im Himmel schaute. Da riß der ihm plötzlich die Armbrust, die Hans am Sattel führte, fort, spannte sie mit einem Ruck, legte den Bolzen drauf und richtete gen Himmel.

„Was will der Henning?“ rief es. Da knallte schon die Armbrust, und der Bolzen züchte in die Lüfte, und dort kreischte es und schlug, und ein mächtiger Raubvogel, dergleichen man selten in diesen Gegenden sieht, kam herunter. Zuerst flatterte er noch mit ausgespreizten Flügeln, während die hellen Blutstropfen niederfielen auf den glatten Schnee, und es sah schrecklich aus der Kampf zwischen Leben und Tod in den Lüften, und seine Augen glühten; dann als die Kraft ausging, stürzte er immer schneller und schneller, und schoß zu Boden.

So hoch war der Vogel, daß viele ihn gar nicht gesehen, und Henning war nicht dazu vom Roß gestiegen, sondern hatte es festgehalten mit den Lenden, daß es sich nicht rührte, als er zielte. Und so gezielt hatte er, daß der Bolzen in den Hals gegangen. Als sie das sahen, konnten sie aber ihren Jubel nicht zurückhalten.

Einige klopfen dem Henning, der jetzt aus dem Sattel sprang, auf die Schultern, und ein anderer sprach zum Krämer: „Hans Bankert, du kannst von Glück sagen. Das ist ein Zeichen. Nun treffen wir deine Raubvögel auch.“

„Ach was! Nichts weiter ist's“, rief Henning, „ich brauch' einen Federbusch; denn ich bin euer Anführer“, und damit sprang er auf das Tier zu. Das war aber noch nicht tot; sondern es schlug gegen ihn mit seinem krummen, langen Schnabel, daß ihm die Hand blutete, und seine Augen rollten schrecklich in Todesmut. Da mußte der Junge mit dem Fuß es niedertreten, und auch da wehrte es sich noch erschrecklich; es war ein starkes Tier.

„Wollen doch fertig werden mit dir, wie noch mit manchem andern“, sprach er, und riß ihm nun den Flügel aus, und nachdem er ihn geschwenkt, daß er das Blut ausprügte, steckte er ihn als Federbusch auf die Stahlhaube. Ein Tröpflein Blutes war ihm auf die Wange gespritzt. Nun erst sah Henning schreckhaft aus. Er schwang sich wieder aufs Roß und sprengte nun rechts und links und teilte seine Leute, wie er sie kannte, und brauchen wollte. Die besten Reiter und die am leichtesten waren, in Leder und auf schnellen Rossen, hatte er gleich anfangs, es mochten etliche sechzig sein, vorausgeschickt auf die Straße gen Böhom, und einen rüftigen Mann ihnen zum Anführer gegeben. Sie sollten acht haben auf alles, und wer des Weges käme befragen, auf daß die Schnapphähne nicht über den Weg kämen. Denn er wollte sie einschließen in dem Walde, und deshalb sollten sie in den Hütten an der Straße, und wo ein Kreuzweg darüberging, Leute in die Büsche legen und sich mit Pfeifen und andern Zeichen verständigen.

Nachdem das aber geschehen, musterte er die andern; und die schwer Geharnischten und die barfüßigen Buben, ihrer hundert zusammen, die verteilte er in den Wald so, daß sie sich an der Spree hinziehen mußten

Männer lieben
einen kräftigen, wohlgeschmeckenden Kaffee, wie man ihn bekanntlich am besten mit dem vorzüglichen
Titze Kaiser-Feigenkaffee
herstellen kann. Erfahrene Hausfrauen verwenden deshalb nur dieses Fabrikat.

Eröffnung der Hygiene-Ausstellung und der Ausstellung „Der neue Haushalt“.

Dienstag den 28. April d. J. um 1/11 Uhr vormittags wird Bundespräsident Dr. Ha in ich die Ausstellungen im Messpalast (Hygiene-Ausstellung, verbunden mit der Sammlung „Der Mensch“, Deutsches Hygiene-Museum in Dresden und „Der neue Haushalt“, Ausstellung der österr. Frauenorganisationen) feierlich eröffnen. An der Eröffnungsfeier werden deutsche Reichs- und sächsische Staatsminister sowie Abordnungen der auf der Hygiene-Ausstellung vertretenen fremden Staaten in Wien teilnehmen.

Die Hygieneausstellung und das Land Niederösterreich.

Die Vorarbeiten des Landes Niederösterreich auch im Ausstellungsraum für die am 28. April 1. J. zu eröffnende Internationale Hygieneausstellung sind schon sehr weit gediehen. Der Eingang in die Ausstellung Niederösterreichs wird von der Mariabilderstraße aus, gegenüber dem Kaffee Casa piccola erfolgen. Im Empfangsraum des Landes Niederösterreich werden die nötigen Auskünfte betreffend Niederösterreich erfolgen, an den Empfangsraum schließt sich die Exposition der niederösterreichischen Landesregierung, in der die verschiedenen Jugendheime des Landes Niederösterreich, unter anderem das Jugendheim in Krems, die romantische Karthause in Gaming, die Jugendsportheime im Detscher-Gebiet zur Ausstellung gebracht werden. Auch die Jugendwanderherbergen im Wachauer-Gebiete, in der Lunzer Gegend und andere werden zu sehen sein. Auch die Einrichtungen des Landes Niederösterreich auf dem Gebiete der Mutterberatung und Säuglingspflege werden vorgeführt werden, ebenso werden in Dioramen die Einrichtungen und besonders hübsch gelegene Spitäler des Landes gezeigt werden. Ein reiches statistisches Material wird auch ein Bild über die Säuglings- und Jugendpflege, sowie über die Fürsorge für erkrankte und erholungsbedürftige Erwachsene geben. Im Rahmen der niederösterreichischen Jugendfürsorge werden auch die bayrische Kinderhilfe Würzburg und der Verein Landaufenthalt für die Stadtkinder Berlins ausstellen, Vereine, die in inniger Zusammenarbeit mit dem Landes-Jugendamt zusammenwirken und den gegenseitigen Rinderaustausch in Zeiten der Not vermitteln. Die Hygiene in den Städten Niederösterreichs wird durch gesonderte Schaustellungen der Gemeinden Wiener-Neustadt, St. Pölten, Liesing, Berndorf, Perchtoldsdorf und anderen vermittelt werden. Unsere Kurgebiete im Semmering- und Südbahngebiete, sowie unsere Fremdenverkehrsgebiete der Raz, des Schneeberges, des Detschers, der romantischen Wachau u. a. werden in wechsellöblichen Bildern ihre Kuranstalten und landschaftlichen Schönheiten zur Schau bringen, insbesondere der Kurort Baden, das Semmeringgebiet, Reichenau u. a. werden ganz besonders geschmackvolle Expositionen haben. In Verbindung damit wird auch das Projekt der auf die Raz zu führenden Seilbahn zur Schau gestellt. Die Ausstellung Niederösterreichs umfaßt im ganzen 33 Gruppen, doch wird das Ganze zu einem möglichst einheitlichen Bilde verschmolzen werden und die architektonische und künstlerische Ausgestaltung der Ausstellung eine solche sein, daß sie ein reizvoll gefamtes Bild Niederösterreichs, seiner sanitären Einrichtungen, seiner musterartigen Kuranstalten, aber auch seiner landschaftlichen Schönheiten bietet. Für alle, die sich für Kurhilfe, für Touristik und Fremdenverkehr in Niederösterreich interessieren, wird diese Ausstellung gewissermaßen ein Führer sein und es wird auch dafür Sorge getragen, daß allen Interessenten entsprechend Auskünfte an Ort und Stelle erteilt werden können.

reich interessieren, wird diese Ausstellung gewissermaßen ein Führer sein und es wird auch dafür Sorge getragen, daß allen Interessenten entsprechend Auskünfte an Ort und Stelle erteilt werden können.

Für Besucher der im Mai und Juni im Wiener Messpalast stattfindenden Ausstellungen „Hygiene“ und „Der Neue Haushalt“ können auch Fahrtbegünstigungen erwirkt werden.

Die finanzielle Lage der Pensionsanstalt für Angestellte.

Die letzten „Mitteilungen“ der Pensionsanstalt für Angestellte geben ein Bild der finanziellen Lage dieser Anstalt im Monate Dezember. Darnach betragen die Einlagen 806.800 Schilling, die Ausgaben 705.200 Sch. Es verbleiben also von den Einnahmen 101.600 Sch., das ist gleich einem Achtel der Einnahmen.

Die Leitung der Anstalt gibt an, daß die Ausgaben sich infolge des Anwachsens der Zahl der Rentner, schätzungsweise monatlich um ungefähr 13.000 Sch. erhöhen. Sollte sich diese Annahme bewahrheiten, dann würde die Pensionsanstalt im August d. J. mehr Ausgaben als Einnahmen aufzuweisen haben.

Die Zahl der Versicherten betrug im Dezember 1924 für das gesamte Bundesgebiet 133.891 Angestellte.

Die Zahl der Rentner betrug am selben Tage 2386 Invaliditäts- und Altersrentner, 3575 Witwen-Rentner, 2499 Erziehungsbeiträge-Empfänger, also insgesamt 8460 Rentner.

Seither dürfte infolge der Wirtschaftskrise die Zahl der Versicherten wieder gesunken sein; da außerdem männliche Versicherte mit 60, weibliche mit 55 Jahren ohne Weiteres Invalidenrente beanspruchen können, ergibt sich von selbst, daß das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben für diese Anstalt in doppeltem Sinne ungünstig beeinflusst wird.

Betrachtet man sich diese Zahlen, die dieses ungünstige wirtschaftliche Verhältnis aufzeigen, was sie für den Bestand und für die Fortentwicklung der Geschäfte der Pensionsanstalt bedeuten, kann man die Haltung der verantwortlichen Leitung dieser Anstalt nur noch mehr verurteilen, denn es geht unwiderruflich dem Ruin der Anstalt entgegen. Das einzige Mittel, um die Anstalt zu normaler, für die Angestellten ersprießlicher Tätigkeit zu bringen, ist die schleunige Gesetzwendung der Regierungsvorlage über das Angestelltenversicherungsgesetz. Man sollte meinen, daß das wirtschaftliche Interesse von fast 140.000 Versicherten den roten Leitern der Pensionsanstalt wichtiger sein müßte, als ihre Parteipolitik. Anstatt dessen wird ruhig zugehört, wie die sogenannten Vertreter der Angestellteninteressen im Nationalrat und Bundesrat parteiegoistische Zwecke verfolgen, indem sie die Gesetzwendung der Regierungsvorlage sabotieren. Monatslang konnten keine Sitzungen stattfinden, weil der Herr Nationalrat Picik erkrankt war und an dessen Stelle kein Vertreter ernannt wurde. Nach langem Drängen hat sich erst der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten dazu bewegen geföhlt, einen anderen Abgeordneten an Stelle des erkrankten Nationalrates Picik zu ernennen. Wenn sie schon an den Sitzungen teilnehmen, dann halten sie Redeübungen über jeden Absatz jedes einzelnen Paragraphen, währenddessen geht die wichtigste und größte Anstalt der Angestellten dem wirtschaftlichen Ruin entgegen.

Riesenbrand in einer Tuchfabrik.

Die große Tuchfabrik Alexander Butsch in Pinkafeld wurde vergangenen Samstag von einem Brande, der im Maschinenhause entstanden war, heimgesucht. Das Feuer ist in den Morgenstunden ausgebrochen. Trotz verzweifelter Anstrengungen der Fabriksfeuerwehr griff es rasch auf die dem Maschinenhause benachbarten übrigen Gebäude über und bald stand die ganze Fabrik in hellen Flammen. Sämtliche Feuerwehren der benachbarten Gemeinden, sowohl der österreichischen wie der ungarischen, waren ausgerückt, standen jedoch infolge Wassermangels machtlos dem Riesenbrand gegenüber. In den Mittagsstunden stürzte das Hauptgebäude der Fabrik ein. Maschinen im Gewichte von 30 bis 40 Zentner sausten unter dröhnendem Getöse in die Tiefe. Der Bevölkerung von Pinkafeld bemächtigte sich eine riesige Panik. Da die Feuerwehren nicht imstande waren, des Brandes Herr zu werden, befürchtete man, daß die Flammen die großen Del- und Benzindespots erreichen und gewaltige Explosionen verursachen könnten. Ein Teil der fertigen Stoffe konnte aus den Magazinen noch rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden beträgt 15 Milliarden. Die Fabrik war auf eine Million Schweizer Franken versichert.

Eine Stadt durch ausgebrochene Vulkane zerstört.

Die in der Nähe der mexikanischen Stadt Sombrette gelegenen Vulkane sind plötzlich ausgebrochen und haben die über 10.000 Einwohner zählende Stadt vollkommen vernichtet. Unter furchtbaren Erdstößen und unter Donnerrollen warfen die Vulkane ungeheure Mengen glühender Lava und riesige Steinblöcke aus. Außerdem ging über die Stadt ein glühender Aschenregen nieder. In der Stadt selbst spielten sich furchtbare Szenen ab. Alle Häuser gerieten in kurzer Zeit in Brand und nach wenigen Stunden war von der ganzen Stadt nichts mehr übrig geblieben als ein Trümmerhaufen. Kein einziges Haus blieb unversehrt.

Hunderte Personen wurden unter den Trümmern begraben. Einwohner, die versuchten, in die Felder zu flüchten, wurden von der glühenden Lava überrascht und verbrannten vollkommen. Zahlreiche Einwohner, deren Kleidung durch den glühenden Aschenregen in Brand gesetzt wurde, rannten unter furchtbarem Schmerzgeschrei so lange als brennende Fackeln durch die Straßen, bis sie zusammenbrachen und verbrannten. Nachdem in der Eruption eine Ruhepause eingetreten war, veranstalteten aus den benachbarten Städten herbeigeeilte Personen Blünderungen, so daß schließlich das Standrecht verhängt werden mußte.

Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, doch sieht bereits fest, daß von den 10.000 Einwohnern der vernichteten Stadt nur wenige hundert und auch diese nur mit schweren Verletzungen am Leben geblieben sind.

Sombrette ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distriktes im mexikanischen Staate Zacatecas. Er zählt 18.000 Einwohner und war ehemals berühmt durch reiche Silbergruben.

Volksgenossen, fördert die antifemitische Presse!

gen Spandow, und von da ab die Heide Schritt um Schritt durchstreifen, und was sie Verdächtiges fänden, das sollten sie nach Mitternacht treiben, wo es den Reitern, die gen Böhow vorausgeschickt waren, oder ihm selber in die Hände fielen. Da er nun die Mehrzahl seiner Leute von sich geschickt und ihnen nachschaute, hub er mit einem Male den Finger gen Hansen Makeprang den Krämer: „Hans! Diese hundert gute Bursche steck ich zu deinem Trommen in die Heide. Hast du schlecht Spiel mit uns, oder loses Wort gesprochen, so gnade dir Gott! Ist nur ein Wort falsch, und kommt ein er zu Schaden, weil du uns mit Arglist verlockt, so klopf ich beim nächsten Tümpel das Eis, was drüber ist, mit deinem Schädel entzwei. Der Henning spaßt nimmer mit einem Schuft.“

„Ich will küssen die Knochen aller heiligen Märtyrer“, rief der Krämer, „das ist wahr.“

„Schwör auch beim Blut von Wilsnaad —“

„Ich schwöre beim Blute von Wilsnaad, daß all dem so ist, als ich gesagt.“

Nun der Krämer auf das heilige Blut von Wilsnaad geschworen, war aller Verdacht fort; Henning setzte sich ruhig in den Sattel, kneipte den Hans ins Ohr und sprach: „Nun, Hans, auf die Fährte, und rieche gut.“

Es mochten ihrer noch an zwanzig und dreißig sein, die den beiden folgten, so von den liebsten Kumpanen des Henning. Leute, auf die er sich verlassen konnte. Mit denen ritt er seitwärts in den Wald. Und er hieß sie Augen haben links und rechts und auf den Sand und das Gras, wo Geleise gingen und Spuren waren von Menschenfüßen oder Tieren. Auch die Ohren hieß er sie spitzen; und daß sie selbst kein Geräusch gäben, und anderes hörten, ritt er fast immer im Sande. Und hier und dort ließ er einen Trupp zurück, und sie sollten stets acht haben, daß sie auf seinen Ruf ihm beisprängen. Und nun endlich waren nur noch zwei bei ihm außer Hansen Makeprang. Der mochte sich zu fürchten anfangen: „Henning, was habt Ihr die besten Leute von Euch

getan, meine die gut Geharnischten. Die stehen unten an den Seen und beim Fluß, und hier, wo's Gefahr gibt, habt Ihr nur zween in Lederkollern.“

Da lachte Henning: „Bist ein Kaufmann, aber kein Hauptmann, Hans. Die Kerls in den Ritterharnischen, die laufen zuerst, wenn's heiß wird. Ist der Kupferschmiede ihr Mut wie 'ner Vogelscheuche ihrer, sie machen viel Lärm und lassen's an sich kommen.“

„Täte auch hier in den Sträuchern solche rasselnde Eisentruppe nimmer gut“, sprach ein anderer.

„Könnten uns die Sperlinge scheuchen, die Bleckfästen“, lachte Henning weiter. „Aber ohne Bangen, Hans; meine Freunde hier im Lederwams die sind gut, und holen dich dreimal ein, wenn du austragen willst.“

Sie mochten schon über Spandow hinaus sein, das ist nach Mitternacht zu, und hatten noch nichts funden, was sie auf die Spur brächte. Die paar Holzschläger, so sie antrafen, hatten auch nichts gesehen; waren arme Wenden aus Reinickendorf und da herum. Denen ist aber nicht zu trauen, denn so sie auch die Räuber sehen, so drücken sie die Augen zu, und machen, daß sie fortkommen. Denn was hilft's ihnen, das Angeben und Zeugen, wenn's die Herren von der Stadt fordern? Die Herren sitzen hinter ihren dicken Mauern, aber sie kommen ihnen nicht zu Hilfe, wenn die Freien nachts dem kleinen Mann das Haus über dem Kopf anstecken, aus Rache. Und das ist noch das geringste; denn ein Haus baut man morgen wieder: der Behm ist vor der Tür und der Wald auch. Aber wenn sie den Schädel einschlagen, wer leimt ihn wieder zusammen, und wenn sie das Schwein aus dem Stall treiben, wer bringt's dem Bauern wieder?

Also ritten sie icht durch eine tiefe lockere Sandfläche, an deren Ende der Weg sich teilte. Da sagte der Anführer: „Hier ist Zeit, Hans, was dort nicht war, daß du uns die Geschichte ganz erzählst, wie du angefallen wardst, und wie die Schnapphähne ausschauten. Und alles, versteht sich, aufs heilige Blut von Wilsnaad.“

„Das ist kurz abgemacht, so lang das Lied auch ist“, brummte Hans Makeprang. „Ich zog in Früh aus mit meinem Karren; denn in der Nacht, meint' ich, wo doch ich keiner des Weges zieht, werden die Schnapphähne auch nicht auf sein.“

„Da ging deine Klugheit zum erstenmal fehl“, fiel Henning ein.

„Aber weil der Mond aufging und die Straße hell war, dachte ich, 's ist geratener, du biegst in den Wald ein, wo's duster ist! Wer wird da in einer Februarnacht liegen, wo nichts zu holen ist!“

„Da ging sie zum zweitenmal fehl, Hans.“

„Also trieb ich den Gaul in den Holzweg. Wenn's Tag würde, wollte ich wieder nach Spandow einlenken.“

„Da warst du also auf dem Holzwege.“

„Ich kannte den Wald wohl genau, aber ich muß zu weit links mich gehalten haben; denn nun war ich nicht mehr auf dem Holzwege.“

„Du bleibst doch auf dem Holzwege“, unterbrach Henning.

„Nein, ich kam beim großen Plekensee raus. Der Mond glitzerte so kalt auf dem halbgefrorenen Wasser, und es sah mir gleich recht graulich aus. Da stolperte der Gaul über eine große Wurzel, und nun wußt' ich, was die Glocke geschlagen hat. Kreuzte mich, und sprach drei Aves; aber 's war zu spät.“

„Sagte dir immer, Hans, hättest früher sollen beten lernen.“

„An dem See ist's nicht geheuer. Wenn Eis darauf liegt, und der Wind geht, seufzt's abscheulich. Und so ist auch, und die Schatten der großen Riesen nickten auf dem Spiegel. Wie ich aus den Gaul antrieb, der kam nicht aus dem Schritt.“

„Weil du ihm keinen Hafer gibst, wenn du ihn nicht stehlen kannst.“

Schont die Natur!

Mit dem scheidenden Winter zieht ein ganz neuer Abschnitt, die schönste aller Jahreszeiten, das Frühjahr, bei uns ein. Ein jeder wahre Freund der Natur, der Pflanzen- und Tierwelt unserer heimischen Berge wird sich jetzt des Frühlings freuen. Das heilige Erwachen in Wald und Feld, in Berg und Tal, das Blühen und Wachsen allenthalben ist das Einzige, das fremde Willkür uns nicht rauben kann. Wie freut sich Herz und Seele des zum Dienste im qualmenden Arbeitsraume, hinter stampfenden Maschinen verurteilten Arbeitsmenschen, wen er hinaus kann in Gottes freie Natur, in die frische freie Bergluft, ins blühende Tal; dort kann er rasten und neue Lebensfreude sammeln und Kraft für den steten Kampf im Alltag.

In den Nachkriegsjahren hat sich die Freude des Naturgenießens, sei es droben im Bergwald auf froher Wanderung oder auf spitzer Felszacke über schaurige Abgründe, das dem Felskletterer höchsten Genuß bietet, neu belebt und die Zahl der Natursucher steigt von Jahr zu Jahr.

Leider wird aber auch viel Unfug getrieben auf diesen Wanderungen, die in größeren oder kleineren Trupps oder von Vereinen usw. gemacht werden und es bleibt jedem rechtlich Denkenden das Urteil unbenommen, wenn er eine johlende Schar halbwüchsiger Burschen und zweifelhafter „Dirndl“ im Bergwald antrifft, oder auf einen Rastplatz kommt den diese eben verlassen, um welche Menschengattung es sich handelt. Leere Sardinienbüchsen, schmierige Papierstücke, abgerissene Blütenfelche, die, fast möchte man sagen anklagend, verwekelt den zerstampften Boden bedecken, liegen umher und verleiden dem Nachkommenden das Rasten an demselben Plage.

Solchen Menschen kann und wenn sie auch noch so vielen Vereinen angehören und Beiträge leisten, das Tollen in Wald und Feld doch keine Erholung sein, dem aber, der die Natur mit ihren tausend Freuden sucht, werden solche Menschen mit Recht ein Greuel.

Zur Blütezeit unserer immer seltener werdenden Alpenblumen wie Aurikel, Amrausch und Enzian, da ziehen jene Unvernünftigen beladen mit diesen Sträußen heimwärts und ihre Fahrt läßt sich mit Leichtigkeit verfolgen, denn die verlorenen Kinder der Bergflora, die halbvertreten Pfad und Straße bedecken, weisen den Weg, den die gegangen, die da meinen, eine Heldentat begangen zu haben, wenn sie ganze Halden plündern.

Wie schön ist's, wenn sich kleine Gesellschaften, die ehrliche Bewunderung für Gottes herrliche Natur übrig haben, in stillem Betrachten bergwärts wenden — dem Gange der Vögel lauschen und wenn sie verschnaufend Raft halten — drüben im Schlege steht ein Rehbock mit Geiß und Kitz und hoch droben im blauen Luftmeer zieht ein Bussard seine Kreise — solchen Menschen zeigt die Natur ihre Wunder und sie bleiben unseren Kindern auch erhalten.

Unsere Berge gehören allen, die es verstehen, die Natur in ihrer Mannigfaltigkeit zu begreifen und jeder Einzelne wird seine Freude, seine Erholung finden, wenn er sich stets vor Augen hält:

„Schone die Natur!“

„Ach, Herr, da habt Ihr unrecht“, sagte Hans Mafsprang. „Grade gestohlener Hafer, der bringt das Vieh auf die Beine, aber —“

„Am Plekensee stiehlt man keinen.“

„Es war zwischen Bier und Fünf — Schlag Bier hatte ich noch deutlich von Unser Lieben Frauenkirchen gehört — da hörte ich plötzlich Pferdehufe hinter mir, und zweie, die fluchteten. Ging's mir durch Mark und Bein. Hätte mich in den Wald drücken mögen; aber mit einem Karren und Gaul, wo nimmt ein Vieh Ver-nunft an! Und sie trafen mich noch auf der lichten Stelle am See. Es waren ihrer zwei, wie ich sagte. Die Kofse waren schon gut, und waren sie bis über die Ohren in steifen Frieskitteln. Schon atmete ich wieder auf, denn sie waren in heftigem Gespräch, und sprengten im Trabe an mir vorüber, als merkten sie mich nicht über das, was sie mit'ander stritten.“

„Weber was stritten sie?“

„Du lieber Gott, in der Angst, wer hört da zu! Und was kann das auch sein, was solch niederrächtiges Raubgesindel mit'ander spricht. Wozu ist denn das Donnerwetter oben, wenn es nicht nieder schlägt auf solche Menschenkinder, solche blutrünstige Hunde.“

„Es ist ja Winter; das Donnerwetter ist für den Sommer.“

„Solche Pestilenzschufte, solche höllischen Kehlab-schneider, solche jüdische Würgengel.“

„Hans! Tu' ihnen nicht unrecht. Christen werden's gewesen sein, und besser getauft als du —“

„O daß sie im Taufbecken erlösen wären! Da wär' doch noch Gerechtigkeit unterm Himmel. Christen, freilich waren's Christen; sie sprachen vom Köpfin Jarnekow; dessen entsinne ich mich jetzt. O die erbarmungslosen, höllischen Hunde!“

„Kom Jarnekow! Ei sieh' da!“ rief Henning. „So sind's am Ende Herren vom Adel. Hans, nimm dich in acht, daß du die nicht Juden schiltst. Aber weiter! Siekehrten nun wieder.“

Wochenschau.

Die italienischen Eisenbahntarife für Personen sollen um 25 Prozent erhöht werden, diejenigen für Waren mit Ausnahme von Lebensmitteln um 100 Prozent.

Auf dem italienischen Panzerschiffe „Duilio“ entstand durch Entzündung einer Ladung Schießpulver eine Explosionskatastrophe, bei der es acht Tote und dreißig Verwundete gab.

Der russische Patriarch Timon ist gestorben. Mit ihm ist die letzte Figur der Zarenzeit im Sowjetstaate verschwunden.

Der Sohn des reichsten Chicagoer Bürgers, **Graff**, ist von einem Unbekannten entführt worden. Der Vater des Knaben empfing einen anonymen Brief mit der Drohung, daß auch seine fünfzehnjährige Tochter entführt würde, falls nicht tausend Dollar an einer bestimmten Stelle hinterlegt werden.

Der Verlagsbuchhändler **Fritz Baedeker**, der Herausgeber der bekannten Reisehandbücher, ist in Leipzig im 81. Lebensjahre gestorben.

Die Friedrichshafner **Zeppelinwerft** soll auf das schweizerische Ufer des Bodensees verlegt werden.

Die Fabrik der National Fire Works Company in der Stadt **Hannover** (Massachusetts, Amerika) wurde durch eine gewaltige **Explosion** zerstört, wobei viele Menschen ums Leben kamen. Ungefähr 100 Gebäude sind vernichtet worden.

Die Stadt **Oslo** (Christiania, Schweden) hat bei einer amerikanischen Finanzfirma eine größere Anleihe genommen.

Ein elektrisch betriebener Zug ist bei **La Plana** (Spanien) mit einem anderen Zuge zusammengestoßen, wodurch ungefähr 20 Personen getötet und 60 verletzt wurden.

Mustapha Kemal Pascha wurde von einem wütenden Hund gebissen. Ein Professor des Konstantinopler Pasteur-Institut hat sich sofort zur Behandlung Kemals nach Angora begeben.

In dem alten, berühmten Kloster **Ettal** bei **Oberammergau** ist ein Feuer ausgebrochen, das großen Schaden verursachte. Nur das Hauptgebäude konnte gerettet werden. Im Kloster befinden sich sehr kostbare Handschriften und Literaturdenkmäler.

Eisenstadt wurde von der Bundesregierung zur Landeshauptstadt des Burgenlandes erwählt. Der bisherige Sitz der Landesregierung war **Sauerbrunn**.

Die sogenannte „**Bürgermeisterschule**“ auf der **Wieden** in **Wien**, in der **Bürgermeister Lueger**, **Weißkirchner** und **Keumann** in die Schule gingen, feierte die 100-Jahrfeier ihres Bestandes.

An die großen **Rundfunkstationen Deutschlands** sind bereits **800.000 Teilnehmer** angeschlossen.

Georg Brandes, der bekannte dänische Kritiker und Literaturhistoriker, hielt in **Wien** eine Vorlesung.

Der 100. Geburtstag des jüdischen Gründers des Sozialismus **Ferdinand Lassalle** wurde dieser Tage von den Sozialdemokraten feierlich begangen.

Zum Stadtkommandanten von **Wien** wurde General **Paul Hofmann**, ein gebürtiger Wiener, der aus der Wiener-Neustädter Militärakademie hervorgegangen ist, ernannt.

In zwei kleineren Gemeinden bei **Olmütz**, in **Kozulany** und **Praslauitz**, ist die **Schlafkrankheit** ausgebrochen.

„Waren schon im Walde, und sah nichts mehr von ihnen, hörte nur ihre Schwerterseiden klirren, und kreuzte mich wie einer, der vom Alp aufwacht, als sie plötzlich haltmachten, und leis mit'ander sprachen. Sie stritten auch da wieder; der eine mochte wohl nicht auf der Stelle dran. Aber mit einem Male lachten sie beide auf, und das schnitt mir wie Höllengelächter in die Brust; denn nun machten sie kehrt und trabten auf mich los. „Du Lumpenhund!“ schrie der eine, der Längere, „wie kannst du dich unterstehen durch den Wald zu reiten, und fragst uns nicht um Erlaubnis.“ — Eh' ich noch einen Laut vorbringe, ist der andere auch schon heran, der Dicke nämlich —“

„Also einer war lang und der andere dick?“

Und der schrie: „Weißt nicht, das uns der Wald gehört? Du Hund von einem Juden. Verdienstest, daß man dir das Leder vom Leibe zöge, weil du keinen Respekt hast.“ Ich hatte nun die Sprache verloren, und wußte nicht, was ich tat, da ich das Pferd peitschte. Da kriegt ich einen Schlag mit dem Stoß über die Mütze.“

„Daß dir Hören und Sehen verging.“

„Nein, da erwachte ich erst und wußte wie es war. Der Lange schrie dabei: „Die Frechheit geht doch über Maß, und der Dicke wollte sich ausschütten vor Lachen. Ich lag nun auf den Knien beinahe unterm Pferd, und umfaßte des Gauls Schenkel, als sei's mein Heiliger. Nun forderte der Lange von mir, daß ich die Matten aufschneide, daß sie sähen, was drin sei? Da schoß mir's zu Kopf, und das Blut, war's mir, als müsse es das Herz sprengen; ich sprang auf und warf mich drauf: das ist mein; 's hat keiner ein Recht zu!“

„Da ist dir was recht Dummes zu Kopf geschossen.“

Will der Racker auch reden! schrie nun der Lange, und eh' ich's mich verjah, gab er's mir mit dem Stahlhandschuh auf die Backen, daß ich fortstrog gegen einen Baumstamm, und liegenblieb, ich weiß nicht wie lang.“

In **Camden** in **New-Jersey** (Amerika) ist vor einigen Tagen das größte Flugzeugmutter-schiff der Welt von Stapel gelassen worden.

Die **Polarexpedition Amundsen-Ellsworth** verließ **Tromsö** mit dem Kurs **Spitzbergen**. Die Piloten mit den Flugzeugen befinden sich auf dem Begleitschiff.

In **Berzesiz** (Böhmen) sind 67 Häuser abgebrannt.

Polizeipräsident **Schober** wird sich über eine dringende Einladung zum **Internationalen Polizeifongress** nach **New-York** begeben. Schober wird Gast der Stadt **New-York** sein.

In Gegenwart der **Familie Ford** wurde in **Detroit** (Amerika) das erste von den Fordwerken hergestellte Flugzeug vorgeführt. Ford beabsichtigt, ein großes Netz von Luftlinien über ganz Amerika auszubauen.

In **Honduras** (Zentralamerika) ist eine neue Revolution ausgebrochen.

Auf der **Brennerlinie** zwischen **Innsbruck** und **Patsch** hat sich bei Sprengarbeiten von einem Felskopf eine Felsplatte von selbst losgelöst, wodurch ein Arbeiter getötet und zwei leicht verletzt wurden.

Im **Leipziger Bergnügungspark Meusdorf** entstand am **Osternmontag**, während er von mehr als 3000 Personen besucht war, ein **Riesenbrand**. Unter den Besuchern entstand eine fürchterliche Panik, es wurde aber niemand verletzt. 2000 Stühle sind verbrannt.

Wagners Oper „**Palestrina**“ wurde am **Osternmontag** nach langer Zeit wieder in den Spielplan der Staatsoper aufgenommen.

Der frühere Polizeipräsident von **München**, **Landtagsabgeordneter Boekner**, bekannt durch den **Hilferußsch**, ist bei einer Autofahrt tödlich verunglückt.

Der österreichische Außenminister **Dr. Mataja** ist von seiner Erholungsreise in **Wien** eingetroffen.

Auf der **Feste Königsstein** in der sächsischen **Schweiz** schlug ein Blitz in eine Truppe von 30 Personen ein, wobei drei Personen sofort getötet wurden. 23 Personen wurden verletzt.

Der **Münchener Kardinal Dr. Faulhaber** ist nach **Rom** abgereist.

Der **Osterverkehr** auf den **Bundesbahnen** war infolge des schönen Wetters außerordentlich stark. Die **Gesamtbeförderung** betrug über eine **Million** Personen.

Der deutsche General der Infanterie **Eduard von Liebert** feierte seinen 75. Geburtstag. Liebert hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 und den Weltkrieg mitgemacht und war von 1897 bis 1901 Gouverneur von **Deutsch-Ostafrika**. Er gehört der **Hauptleitung** des **Alldeutschen Verbandes** an.

Der diesmonatliche **Index** wurde mit **Minus 2** errechnet.

Die **Wiener Volksooper** steht in schwerem **Existenzkampf**. Einige Tage wurde nicht gespielt. Der **Konkurs** ist fast unvermeidlich. Als künftiger **Direktor** wird **Kainer Simons** genannt.

Der **Massenmörder Haarmann** wurde in **Hannover** mittels **Fallbeil** hingerichtet.

Die **Weizenpreise** sind an den amerikanischen Getreidemärkten stark **zurückgegangen**.

Für **Thomas Koschat**, dem **Kärntner Liederjäger** und **Dichter**, soll in **Wien** ein **Denkmal** errichtet werden.

Auf **König Boris** von **Bulgarien** wurde von einer agrar-kommunistischen Bande ein **Attentat** verübt. Der **Leibjäger** des Königs und ein **Begleiter** wurden getötet. Der **König** blieb unverletzt.

Der in **Touristenkreisen** bekannte **Kreisdechant** von **Admont** **Schmied** ist gestorben.

„Die wußten's, wie man mit dir reden muß“, sagte **Henning**. „Nicht mal ein **Schwert** gezogen! Das waren seine Leute.“

„Als ich nun aufwachte“, fuhr der **Krämer** fort, „war's mir doch, als hört' ich schon die **Engel** im **Himmel** pfeifen. Das schmerzte wie **Höllensbrand**, und es war **Groß** kommen, und die **Räder** meiner **Karre** knarnten, sie stießen und hieben auf den **Gaul**, und der eine **Räuber** lachte immerfort — O ihr **Heiligen** im **Himmelreich**, wie mir da zumut war! Ich raffte mich auf, ich schrie, weiß nicht mehr was, ich stürzte ihnen nach, und flammerte mich ans **Kad**. Hätten mich **rädern** können; wäre nicht schlimmer worden, als es war. Da rief der eine: „Was quäht die **Kröte** noch?“ und der andere: „**Spitzhub** von 'nem **Bauernlummel**, was hast dich hier anzuhängen! Die **Mähr'** zieht schwer genug ohne dich.“ — **Herren!** schrie ich, gnädige **Herren!** Um **Gottes** **Erbarmen** willen, mein einzig **Hab**, mein **Seel** und **Gut**. — „Du **Rabenaas!**“ schrien sie nun beide, „du **wendischer** **Hund**, wie kannst du sagen, was unser ist, wär' dein.“ Und mit den **Sporen** nun mir in den **Nacken** und in die **Seite**.“

„**Brave** **Leute!**“ rief **Henning**, „keine **blanke** **Waffe** gebraucht.“

„Aber ich“, fuhr der **Ingrimmige** fort. „**Waffen** hatte ich nicht, aber ein **Stein** lag am **Wege**; der traf den **Langen** ans **Kinn**, daß er auf dem **Roß** taumelte, und ich wette, bis **Palmsonntag** ist er **geschunden**.“

„Und sie legten dir nicht das **Handwerk**?“

„**Treulich** schimpfte und spuckte der **Lange**, und drehte sein **Roß** nach mir, aber ich war zwischen den **Bäumen** und schimpfte wieder, und schleuderte **Stöcke** und **Steine**. **Kröte**, ich häng' dich an deinen **Gedärmen** auf!“ rief er, und war vom **Pferd**, und der **Dicke** auch. Der rief: „Den **Hund** muß man **stumm** machen. In den **See** mit ihm; die **Pleken** kriegten lange kein **Fleisch**.“ — „Er soll zum **längsten** **gebellt** haben“, schrien sie beide und hinter mir **drein**.“ (Fortsetzung folgt.)

Blut hat es gekostet, bis auch der Bauer sich die Rechte eines freien Menschen errungen hat. Obwohl der Zerdegang des Bauernstandes für die nationale und kulturelle Entwicklung des ganzen Volkes von entscheidender Bedeutung ist, so gab es trotz des Reichthums der deutschen Geschichtsliteratur bis heute kein zusammenfassendes Werk über die Geschichte des Bauernstandes. Es ist daher ein großes Verdienst, daß sich Hugo Reinhofer der Aufgabe unterzog, diese Lücke auszufüllen. Soeben erscheint vom genannten Verfasser beim Heimatverlag in Graz, Salzamtsgasse Nr. 7, das erste Heft der „Geschichte des deutschen Bauernstandes“. Das ganze Werk wird 10 Hefte zu je 48 Seiten umfassen. Jedes Heft enthält zahlreiche Abbildungen des bekannten Künstlers Karl Wille, durch welche auch die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten im Bilde meisterhaft dargestellt werden. Ein Heft kostet 1.20 Schilling. Wir wandern in diesem Buche zurück in die grauen Tage des Altertums, wir lernen das Leben der germanischen Bauern kennen, wir sehen, wie der Bauer im Mittelalter lebt und arbeitet, wie er nach und nach unfrei wird, wie das harte Los zu den Bauernkriegen mit seinem unglücklichen Ausgang führt, wie dann durch weitblickende Männer auch dem Bauernstand die Freiheit gegeben wird. In vielen Einzelbarstellungen erfahren wir in den verschiedenen Zeitabschnitten Eingehendes über die Kultur, über die Gerichtsbarkeit, Volksfitten, Betrieb der Landwirtschaft, Siedlungsweise usw. Ein buntes, vielseitiges und hochinteressantes Bild entrollt sich vor uns in Wort und Bild, insbesondere, da der Verfasser alles in volkstümlicher, erzählender Form darstellt. Es ist teils beständnislosig gegenüber dem Bauernstande gegenüber, teils Absicht, daß in den Schulen so wenig über die Geschichte des Bauernstandes gelehrt wird. In dem genannten Volksbuch wird ein getreues Spiegelbild der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Bauernstandes gegeben.

* „Die Monotonisierung der Welt“ oder wie man auch sagen kann, die „Mechanisierung“ und ihre Folgen für die Kultur ist ein Problem, das jeden denkenden Menschen erfüllt. In dem hoch wogenden Kampfe der über dieses Problem entbrannt ist, bringt der geniale Aufsatz Dr. F. G. Kleinwachters „Die Mechanisierung der Welt und ihre Folgen für die Kultur“ im „Getreuen Eckart“, Heft 11/12, Klarheit. Daß man nicht sentimental der Vergangenheit nachtrauern, sondern der Zukunft tatkräftig entgegen zu blicken und eine neue Kultur zu bilden hat, das ist der Sinn der überaus geistvollen Ausführungen. Jeder Tierfreund wird sich an den wunderbaren Pferdebildern des Malers Eckhardt und der gemütvollen Erzählung von „Rasenden Pferden“ wie auch an dem den Pferden gewidmeten Aufsatz von M. G. erfreuen. Herrliche Bilder schildern den hinreichend geschriebenen Aufsatz Flets „Wie ich das Salzkammergut erlebte“. Besonders sorgfältig ausgewählt ist der Lesestoff dieses Heftes. Neben dem bereits genannten finden sich eine gewaltige Novelle aus der Feder Walschs „Die Chronik des Herrn Silberer“ und die Fortsetzung der großen Novelle von Jutta Wilsing „Der Freihofbauer“. Wer das Heft in die Hand nimmt, wird auch noch vieles andere finden, was ihm innige Freude bereiten wird. Der Preis der Zeitschrift beträgt bloß vierteljährlich 4 Schilling, halbjährlich 8 Schilling, ganzjährlich 16 Schilling. Zu beziehen durch den Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18.

* Was ist uns Bismarck? Diese Frage rollt in einem tiefgründigen und für uns Deutsche höchst wichtigen Aufsatz Dr. Harms, der bedeutende deutsche Politiker, im Heft 13 des „Getreuen Eckart“ auf. Es ist vom höchsten Interesse, das Urteil eines Mannes kennen zu lernen, der Bismarck noch Aug in Aug gegenüber gestanden ist. Der der Kunst gewidmete Teil des Heftes enthält diesmal eine Würdigung des Malers Max Suppantitsch anlässlich seines sechzigsten Geburtstages. Die farbenfrohen Bilder, die auch von dem tiefen Gemüt des Künstlers zeugen, sind ein Labsal für jedes Auge. Eine köstliche Donausage behandelt Marie Grengg in ihrer Erzählung vom „Wassermandl“. Die stimmungsvolle Erzählung von Blum-Erhard „Osterlocken“ und ein volkswirtschaftlich bedeutender Aufsatz von Ing. Büringer „Verlorene Werte“ runden das Heft in vorteilhaftester Weise ab. Der Preis der Zeitschrift beträgt bloß vierteljährlich 4 Schilling, halbjährlich 8 Schilling, ganzjährlich 16 Schilling. Zu beziehen durch den Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18.

* Zell a. d. Pöbbs. (Klein-Kraft-Gebirgs-Spritzenvorführung.) Sonntag den 26. d. M. um 10 Uhr vormittags wird die Firma Kernreiter aus Wien in Zell eine tragbare Motor-Gebirgs-Spritze vordühren und machen wir schon heute alle Feuerwehrkommandanten und sonstigen Interessenten aufmerksam, dieser Spritzenprobe beizuwohnen.

* Zell a. d. Pöbbs. (Vollschießgesellschaft des Alpinen Vereines „Edelweiß“.) Sonntag den 22. März und Sonntag den 5. April fand als Abschluß der Wintersaison ein Freischießen statt, welches von 89 Schützen besucht war und insgesamt 468 Serien zu 10 Schuß abgab. Nicht nur der gute Besuch, sondern auch die stattliche Anzahl der gespendeten Beste legten ein Zeugnis ab, mit welchem Interesse der edle Schießsport ausblüht und gepflogen wird. Die Teilschüsse sowie die Kreisprämien, um welche sich ein harter Kampf entspann, erreichten: 1. 1 Teiler Herr J. Durst, 2. 45 Kreise Herr Jg. Leimer, 3. 1 1/4 Teiler Herr Felix Brachtl, 4. 43 Kr. Herr Sperl jun., 5. 1 1/2 Teiler Herr J. Cerny, 6. 42 Kreise Herr Karl Leimer, 7. 3 Teiler Herr J. Gupfleitner, 8. 42 Kreise Herr Franz Luger, 9. 11 Teiler Herr J. Blamöser, 10. 41 Kreise Herr J. Damberger, 11. 41 Kreise Herr J. Großauer, 12. 39 Kreise Herr Sperl sen., 13. 38 Kreise Herr Georg Berger, 14. 36 Kreise Herr Joh. Teurezbacher, 15. 33 Kreise Herr Jos. Mayer, 16. 33 Kreise Herr Joh. Winkler, 17. 32 Kreise Herr A. Weidinger, 18. 32 Kreise Herr J. Jant, 19. 32 Kreise Herr Maier jun., 20. 32 Kreise Herr J. Stockinger, 21. 32 Kreise Herr Fritz Dorfwart. Der bei diesen Schießen erreichte Reingewinn, welcher einen ganz ansehnlichen Betrag ergab, wurde laut Schützenratsbeschuß der Volzenschießgesellschaft, der Feuerschützengesellschaft Waidhofen als Bestipende anlässlich des im Juli stattfindenden großen 200-jährigen Jahrestagjubelumschießen gewidmet.

** Pöbbsitz. (Ankauf einer Motorspritze.) Schon geraume Zeit vor dem Kriege war der Plan, eine Motorspritze anzukaufen aufgetaucht. Der damalige Hauptmann der Feuerwehr Pöbbsitz, der leider viel zu früh verstorben Herr Josef Sengstschmid, war ein begeisteter Anhänger dieses Gedankens und arbeitete unverdrossen auf die Durchführung seines Lieblingswunsches hin. Tatsächlich hatte der Motorspritzenfond schon eine Höhe von etwa 1.200 Friedenstroken erreicht, als die plötzlich eintretende Geldentwertung alle Pläne zunichte machte. Einige Jahre mußten nun vorübergehen, ehe man sich an das Projekt wieder wagte. Im Oktober 1924 nahm Hauptmann H. Florian Schörghuber diese Angelegenheit in seine Hände, um sie der Verwirklichung zuzuführen. Bei verschiedenen Firmen wurden Angebote eingeholt, bis man sich nach reiflicher Ueberlegung an die Automobilspritzengesellschaft Lohner-Rosenbauer, Wien, wandte. Vor der endgültigen Bestellung besichtigten mehrere Mitglieder unserer Wehr eine Vorführung der Greifner Motorspritze, die von der gleichen Firma stammt und wirklich hervorragend arbeitet. Nun wurde auch von unserem Feuerwehrkommando die Bestellung durchgeführt. Zugleich setzte eine rege Sammeltätigkeit ein, die dank der Zusammenarbeit des Kommandos ein recht gutes Ergebnis aufwies. Mitte März traf die Motorspritze bereits in Pöbbsitz ein. Sie hat ein Gewicht von 980 Kilogramm und kann durch ihren 26 PS-Wierzylinder-Zitat-Motor 4 Schlauchlinien speisen, wobei die Wasserlieferung in der Minute 1000 bis 1350 Liter beträgt. Am Ostermontag fand durch Ing. Winter der Firma Lohner-Rosenbauer eine Vorführung der Spritze statt, welche ob ihrer ausgezeichneten Leistungen mit Recht bewundert wurde. Druck und Reichweite des Strahles sind wirklich sehr gut, wenn man bedenkt, daß Ing. Winter mit einer gekoppelten Schlauchlinie den Wasserstrahl vom Kirchenplatz aus bis zum „Züggelöcklein“ — also wenige Meter unter dem Turmkreuz — leiten konnte. Pöbbsitz hat nun also eine Motorspritze, die dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung und der Gemeinden fast zur Gänze bezahlt ist. Aber es fehlt auch noch vieles, bis man sich sagen können: Die Motorspritze ist vollständig ausgerüstet. In erster Linie müssen Schläuche angeschafft werden, die einen Druck von 12 bis 15 Atmosphären aushalten können. Weiters gebührt es auch noch an wasserdichten Anzügen für die Bedienungsmannschaft, an einer Schlauchspindel und verschiedenen Kleinigkeiten. Erst bis das alles vorhanden ist, wird man sagen können, die Motorspritze ist jetzt so ausgerüstet, wie sie ausgerüstet sein muß, um jederzeit und in jeder Hinsicht schlagfertig zu sein. Wenn also noch einmal unsere wackere Feuerwehr sich gelegentlich an die Bevölkerung von Pöbbsitz und Umgebung um Besteuerung eines Scherfleins wenden sollte, so möge sich keiner ausschließen. Denn niemand weiß, ob er nicht schon am nächsten Tag die rasche und tatkräftige Hilfe der Pöbbsitzer Feuerwehr in Anspruch nehmen muß.

einswert; Musik, Gesang, Ernstes und Heiteres. Alle Gemeindeglieder und Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.

— Anstellung eines evangel. Vikars. Herr Pfarramtstandat Otto Trapp aus Gießen in Hessen wurde am 15. April einstimmig zum Personalvikar der evangelischen Pfarrgemeinde Amstetten gewählt und hat die Berufung angenommen. Er hat sein Amt bereits angetreten. Damit hat der Ausbau der Gemeinde, die erst vor drei Jahren zur selbstständigen Pfarrgemeinde erhoben worden ist, einen weiteren großen Fortschritt zu verzeichnen.

— Großdeutsche Volkspartei. Der nächste Sprechabend findet Dienstag den 21. April l. J. im Großgasthof Dingl statt.

— Deutscher Turnverein Amstetten. Montag den 20. d. M., 9 Uhr abends im Vereinsheim außerordentliche Turnratsitzung. Erscheinen Pflicht aller Turnratsmitglieder. Montag den 20. d. M., 8 Uhr abends in der Bürgerschule, 2. Stock, 2. a Klasse: Doktor Förster, Fortsetzung der Vorlesung aus dem Nibelungenwerk von W. Tansjen. — Bei der am Dienstag den 21. d. M. im Kinosale von den Lehrkörpern veranstalteten Aufführung werden die Schülerriegen des Vereines mitwirken.

— Männergesangverein 1862. In der außerordentlichen Hauptversammlung vom 15. d. M. wurde der Ehrenvorstand des Ostmärkischen Sängerbundes, Schularat Josef A. Jaksch, durch ein Vierteljahrhundert der unermüdlischen Vorkämpfer für das deutsche Lied in der Ostmark, in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um das deutsche Sängertum einstimmig zum Ehrenmitglied des Männergesangvereines Amstetten 1862 ernannt. Die Ehrenurkunde wird bei dem am 25. d. M. in Wien vom Ostmärkischen Sängerbunde veranstalteten Festabende, an dem der Verein durch eine Abordnung mit Fahne teilnehmen wird, überreicht werden.

— Männergesangverein 1862. — Frühlingstafel. Die diesjährige Frühlingstafel findet am Mittwoch den 6. Mai um 8 Uhr abends im Kinosale statt. Außer den Darbietungen des Männer- und Damenchores und des Vereinsorchesters: Kammertrio Doktor Rudolf Schneider (Klavier), Eugen Adler (Cello), Hans Steiner (Violine); Karten zu 2.—, 1.50 und 1.— Schilling im Vorverkauf ab 28. d. M. bei Herrn Edelmann und an der Abendkasse. Unterstützende Mitglieder die Hälfte.

— Schülersonzert. Am Dienstag den 21. April veranstaltet der Lehrkörper der öffentlichen Bürgerschule um 1/8 Uhr abends im Kinosale eine Schüleraufführung. Nach der musikalischen Einleitung werden die Schülerriegen des Deutschen Turnvereines Freiübungen, Pyramiden und Reigen vordühren, worauf die Märchendichtung „Das Geigerlein“ zur Aufführung kommt. Diese Dichtung von Johanna Siedler ist ein Zklus von Gefängen mit Deklamationen als verbindendem Text für dreistimmigen Chor, Soli und Klavier. Die Einübung erfolgte durch die Herren Fachlehrer Schneider, Adler und Sturm, so daß die Gewähr geboten ist, daß uns ein genußreicher Abend bevorsteht. Die Dichtung umfaßt folgende Teile: 1. „Frau Musica“, 2. „Das Vaterhaus“, 3. „Rufriedenheit“, 4. „Auf dem Berge“, 5. „Da capo“, 6. „Das Unglück“, 7. „Bergmannslos“, 8. „Der Fremde“, 9. „Mutter und Sohn“, 10. „Die Enttugung“, 11. „Trost“, 12. „Im Birtenhain“, 13. „An die Geige“, 14. „Der König“, 15. „Tanzchor“, 16. „Das Amt“, 17. „Der Unterricht“, 18. „Schweres Leben“, 19. „Die Zauberquelle“, 20. „Der Geburtstag“, 21. „Festlied“, 22. „Die Prüfung“, 23. „Der Abschied“, 24. „Die Heimkehr“, 25. Schlußchor. Mit Rücksicht auf die mitwirkenden Kinder wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

— Gewerbebank Amstetten. — Hauptversammlung. Dieselbe findet am Sonntag den 19. April 1925 um 2 Uhr nachmittags im Speisesale des Großgasthofes Julius Hofmann statt, wozu alle Mitglieder zuverlässig erscheinen wollen.

— Hauptversammlung des Rehbollvereines. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Rehbollvereines findet am Mittwoch den 22. April um 8 Uhr abends im Klubzimmer des Hotel Hofmann statt. Es werden alle Mitglieder um zuverlässiges Erscheinen gebeten.

— Errichtung eines neuen Bierdepots in Amstetten. Dasselbe wird vom Bräuhaus Hütteldorf bei Wien auf den Gründen des Gasthofes Dingl errichtet. Mit den Baulichkeiten wird in der nächsten Woche begonnen werden.

— Todesfälle. Theresia Humpel, Arbeitersgattin, 31 Jahre, Lungentuberkulose. — Johann Steiner, Hausbesitzer, 69 Jahre, Brechdurchfall, Herzklammerung.

— Traberbucht- und Rennverein Amstetten. Am 9. April 1925 fand die diesjährige Hauptversammlung in Julius Hofmanns Hotel Bahnhof statt. Nach Vorführung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung erstattet der Vorsitzende Herr Bizepräsident Julius Hofmann in äußerst klarer Weise einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Vereinsleitung im abgelaufenen Vereinsjahre und über die Ziele des Vereines im laufenden Jahre. Aus den gehaltvollen Ausführungen des Herrn Hofmann war zu entnehmen, daß der Verein im abgelaufenen Jahre erhebliches geleistet hat und für 1925 die feste Absicht besteht, die Rennbahn zu einem großartigen Sportplatz auszugestalten, der für alle möglichen Veranstaltungen zur Verfügung stehen wird. Nach dem Rassenberichte

Unentbehrlich für jeden Zmter!

Ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pfllege.

Behandlung der Bienen- und Königin-Zucht aus der Prezis heraus von Oberlehrer i. N. Guido Stenar, Miltelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 19. April um 10 Uhr vormittags im Kirchensaal, Preinsbacherstraße 8. Um 9 Uhr Kindergottesdienst. Prediger Herr Vikar Otto Trapp.

— Familienabend der evang. Gemeinde. Sonntag den 19. April findet nachmittags um 3 Uhr ein Familienabend der evangelischen Gemeinde statt. Jahresversammlung des Gustav Adolf-Ortsvereines Amstetten; Lichtbildvortrag über das Gustav Adolf-Ver-

des Sädelwartes Herrn Zipfinger, der auch den Aufschwung des Vereines bewies, wurde zur Neuwahl der Vereinsleitung geschritten und ergab dieser Akt die einstimmige und unter großem Beifall erfolgte Wiederwahl sämtlicher Amtswalter. Die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1925 wurden mit 5 Schilling, die Einschreibgebühr für Neuaufnahmen ebenfalls mit 5 Schilling festgesetzt. Nachdem Herr Vizepräsident Hofmann noch über den Rundmarsch der Wiener Pferde berichtet hatte und den 11., 14. und 16. Juni 1925 als Renntage in Amstetten bekannt gegeben hatte, wurde in anregender Weise über die Ziele des Vereines beraten und wäre es zu wünschen, daß recht viele Freunde des Rennsportes den Verein in seinen auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen unterstützen würden.

— **Neuwahl des Landesfeuerwehrbeirates für Niederösterreich im pol. Bezirke Amstetten.** Am 14. April d. J. fand im Hotel Ginner Amstetten die Neuwahl eines Beirates in den niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband für den politischen Bezirk Amstetten statt. Zu diesem Behufe versammelten sich die hierzu eingeladenen Bezirksfeuerwehrobänner und deren Stellvertreter der Bezirksfeuerwehrverbände Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs und Haag-St. Peter i. d. Au, Herr Hans Kolb und sein Stellvertreter Hans Höller, Herr Hans Blaschko und sein Stellvertreter Herr Josef Reitmayer und Herr Ludwig Mimplauer aus St. Valentin am obgenannten Tage, bei deren Wahl der bisherige Landesfeuerwehrbeirat Hans Höller, Abgeordneter in Amstetten einstimmig als Beirat wiedergewählt wurde und sein bisheriger Ersatzmann Herr Hans Blaschko aus Waidhofen a. d. Ybbs weiter als Ersatzmann verblieb.

— **Jahresversammlung des Bezirksfeuerwehrverbandes Amstetten.** Am 14. April d. J. hielt der Bezirksfeuerwehrverband Amstetten seine diesjährige Hauptversammlung im Hotel Ginner, Amstetten, ab, wobei auch die Neuwahl nach abgelaufener dreijähriger Funktionsdauer der Verbandsleitung auf der Tagesordnung stand. Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte Herr Obmann Hans Kolb die erschienenen Hauptleute und deren Stellvertreter der Feuerwehren des Bezirkes Amstetten, ganz besonders aber die ebenfalls anwesenden Bezirkskommandanten und deren Stellvertreter Herr Hans Blaschko, Bezirksobmann und seinen Stellvertreter Herrn Josef Reitmayer, beide Herren aus Waidhofen a. d. Ybbs, und den Herrn Bezirksobmann Ludwig Mimplauer aus St. Valentin mit einem herzlichen Guteil. Hierauf erstatteten Herr Bezirksobmann Kolb, sowie der Kassier und Schriftführer ihre Jahresberichte, aus denen folgendes zu entnehmen war: In der abgelaufenen Periode fanden statt: 1 Gründungsversammlung, 10 Ausschusssitzungen, 2 Obmannkonferenzen, 1 Bezirksobmannerversammlung und eine Dekorationsfeier; an Korrespondenz und Schriftstücken wurden 294 Stücke zur Erledigung gebracht. Zum Bezirksfeuerwehrverbande Amstetten gehören derzeit laut letzter Statistik 19 Feuerwehren mit zusammen 680 Mann und verfügen die Wehren über 164 Lösch- und Rettungsgeräte, wovon 35 Feuerpumpen mit Pferdebespannung, eine Benzinmotorpumpe und eine Automotorpumpe statistisch vorhanden sind. Die Kassagebarung wurde vom Kassier über alle drei Jahre verlesen und nach Überprüfung durch zwei Kassarevisoren demselben die Entlastung erteilt. Bei der nun vorgenommenen Neuwahl des Bezirksverbandesausschusses wurden nach vorheriger Genehmigung der Erhöhung der Mitglieder von 10 auf 12, die Herren Hans Kolb zum Bezirksobmann, Hans Höller zu dessen Stellvertreter, Karl Skoda zum Schriftführer und Heinrich Hofer, Viehdorf, Franz Schabegger, Ulmerfeld, Franz Schweighofer, Greinsfurt-Mauer, Gustav Vetter, Curatsfeld, Franz Gruber, Oed, Karl Bieringer, Zeillern, Hans Kirchmayr, Wallsee, Josef Schachner, Neustadt, und Johann Schuller, Neuhofen, zu Ausschusssmitgliedern gewählt. Nach erfolgter Neuwahl entspann sich bei Punkt „Anfragen und Anträge“ eine kurze Debatte, an der sich mehrere Kameraden beteiligten und unter anderem Herr Hauptmannstellvertreter Julius Hofmann der Stadtfeuerwehr Amstetten die erfreuliche Mitteilung machte, daß binnen Kurzem die Dauer Verbindung bezüglich des Feuerwehrtelphons im Bereiche des Bezirkes Amstetten und deren angrenzenden Gemeinden außerhalb des Bezirkes in Kraft treten wird. Nach Kenntnisnahme und Beantwortung noch einiger gestellten Anträge und Anfragen, schloß hierauf mit Dankesworten und mit der Bitte, auch fernerhin an der Ausgestaltung des Feuerwehr- und Rettungswesens im Dienste der freiwillig übernommenen Pflicht stets rege mitzuarbeiten, Herr Hans Kolb mit einem herzlichen Guteil die so schön verlaufene Bezirksversammlung.

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Quartalsversammlung, Mitgliederaufnahme und Einzählung. Diese finden Sonntag den 26. April 1925, 1/3 Uhr nachmittags im Saale des Gasthofes Herrn Josef Neustadt. Zutritt haben alle aktiven, unterstützenden und Ehrenmitglieder. Ab 1 Uhr bis 2 Uhr Mitgliederaufnahme und Einzählung. Tagesordnung: Begrüßung, Protokollverlesung, Kassabericht, Ausgabe der Jahresausweise, Fahnenweihe-Besprechung, Ehrenmitgliedernennung und Diplomüberreichung, Anträge und Anfragen. Hernach Konzert der Eisenbahnerkapelle. Schluß um 7 Uhr abends.

— **Mauer-Dehling.** (Deutscher Schulverein.) Sonntag den 19. April um 3 Uhr nachmittags findet im Gasthause der Frau Hüttmeier die diesjährige Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des

Deutschen Schulvereines statt, in welcher Herr Josef Hieb aus Wien sprechen wird. Anschließend gemütliche Unterhaltung. Freunde der deutschen Schutzvereinsache sind herzlich willkommen.

— **Mauer-Dehling.** (Ortsklasseneinreichung.) Laut Verordnung der Bundesregierung vom 2. April 1925 wurden die Gemeinden Mauer und Dehling in die Ortsklasse B eingereiht. In die Ortsklasse B wurden noch folgende Gemeinden im pol. Bezirke Amstetten eingereiht und zwar: Amstetten, Behamberg, Grohhollenstein a. d. Ybbs, Markt Haag, Opponitz, St. Georgen am Reith, Markt St. Peter i. d. Au, St. Valentin, Waidhofen a. d. Ybbs-Land, Ybbitz und Zell a. d. Ybbs.

— **Dehling.** (Auferstehungsfeier.) Von prachtvollem Frühlingwetter begünstigt wurde in der hiesigen Pfarrkirche am Karfreitag abends die Auferstehungsfeier abgehalten, an der sich viele Hunderte Gläubige beteiligten. Die feierliche Prozession eröffneten die Schulkinder mit Fahne unter Führung der Lehrpersonen Herrn Seifert und Fr. Manner, diesen folgte die Musikkapelle Großenberger in einer Stärke von 16 Mann, welche während des Umzuges abwechselnd Märsche und kirchliche Lieder spielte, dann die freiwillige Ortsfeuerwehr und die Anstaltsfeuerwehr, der Kameradschaftsverein gebieter Soldaten mit Fahne, dann der Kirchensängerchor; diesem folgten Ortspfarrer P. Franz und Anstaltsseelsorger Simlinger und Stiftskapitular P. Anton von Seitenstetten mit dem Allerheiligsten. Hinter dem von Feuerwehrmännern getragenen Baldachin folgten die Gemeindevortretungen von Mauer, Dehling und Abeggberg, Bahnvorstand Inspektor Paur, Anstaltsdirektor Dr. Auten-gruber mit mehreren Ärzten, Oberverwalter Krafft, die Gendarmerie usw. Nach der Prozession wurde in der festlich geschmückten Pfarrkirche ein feierlicher Segen mit Te Deum abgehalten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Dorf St. Peter in der Au.** (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 28. zum 29. März d. J. wurde in das der Besitzerin Maria Kirschbichler gehörige Winnekhäusel Nr. 9 in der Gemeinde Dorf St. Peter in der Au eingebrochen und aus der Fleischscheide 20 bis 25 Kilogramm Selschfleisch entwendet, wodurch ein Schaden von 100 Schilling entstand. Die bisher unbekannteten Täter hatten das rückwärtige Scheunentor gewaltsam aufgesprengt, worauf sie auf den Boden, wo die Selsche sich befindet, gelangten; mit ihrer Beute ergriffen sie dann auf demselben Wege die Flucht.

— **Aschbach Markt.** (Ehrung.) Eine selten schöne Ehrung wurde am Ostermontag Herrn Dr. Robert Walchshofer anlässlich seines 25-jährigen Wirkens als Gemeinde- und Bahnarzt in Aschbach zuteil. Vom Sanitätsprengel angeregt, gestaltete sich die Feier durch Mitwirkung sämtlicher Körperschaften und Vereine von Aschbach und Umgebung zu einer großartigen Rundgebung für den Jubilar und gab bereites Zeugnis von der allgemeinen Wertschätzung, die sich Herr Dr. Walchshofer während seiner langjährigen Praxis als Arzt erworben hat. Der Ort selbst hatte am Festabend Flaggen Schmuck angelegt und war reich illuminiert. Die Vereine huldigten durch einen Fackelzug, die Musikkapelle intonierte hierbei als Ständchen Menerbeers „Fackeltanz“. Der Sanitätsprengel — geführt von Herrn Landtagsabgeordneten Franz Mayrhofer, verkörpert durch die Gemeindevortretungen Markt Aschbach, Dorf Aschbach, Oberaschbach, Abeggberg, Mitterhausleiten, Krennstetten, Oed, Dehling und Mauer — überreichte dem Jubilar ein fachwissenschaftliches Werk. Die Gemeinde Markt Aschbach erhob ihn zum Ehrenbürger und überreichte das Diplom. Der Kameradschaftsverein ehem. Krieger für Markt Aschbach und Umgebung, sowie die freiw. Feuerwehr Höfing übergaben ihm ebenfalls Diplome, worin sie ihn zum Ehrenmitglied ernannten. Bei der Huldigung vertreten waren außerdem noch die Bundesbahner unter Führung des Stationsvorstandes Herrn Inspektor Freudenthaller und folgende Vereine: Männergesangsverein, Deutscher Turnverein, Schützenrunde und kath. Arbeiterverein Aschbach, ferner die Feuerwehren Aschbach, Aukental, Krennstetten, Oed, Mauer-Dehling und Mauer-Landesanstalt. Nach dem imposanten Umzug durch den Ort versammelte sich alles in Nagls Gasthof zur Nachfeier, welche sowohl der Männergesangsverein, insbesondere aber das verstärkte Hausorchester durch Vorträge abwechslungsreich gestalteten. — Möge es Herrn Dr. Walchshofer noch lange gegönnt sein, in unserer Mitte zu wirken: Schmerz stillend, Wunden heilend!

— (Ehrung.) Die freiw. Feuerwehr in Aukental, Gemeinde Mitterhausleiten, Gerichtsbezirk Sankt Peter in der Au, hat über einstimmigen Beschluß der Jahreshauptversammlung Herrn Koloman Deinhofner, Altbürgermeister und Wirtschaftsbesitzer des Gutes Leinberg in der Gemeinde Mitterhausleiten, in Würdigung seiner vielen Verdienste um die Wehr zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Das prachtvoll hergestellte Ehrendiplom wurde ihm nunmehr von einer Deputation unter Führung ihres Hauptmannes Herrn R. Leitner, Hauptmannstellvertreters Herrn Rosenberger und Bürgermeisters Herrn Franz Wagner mit einer feierlichen Ansprache überreicht. Die freiwillige Feuerwehr in Aukental zählt dormalen drei Ehrenmitglieder.

— **Markt Aschbach.** (Besitzwechsel.) Herr Rudolf Plaim, Bezirks-Obertierarzt in Bruck a. d. Leitha,

und Frau Elise Walchshofer, Gemeindefachärztengattin in Markt Aschbach, verkauften die ihnen gemeinsam gehörige Realität Haus Nr. 83 in der Gemeinde Markt Aschbach samt hieugehörigen Grundstücken mit Ausnahme einer Acker- und einer Wiesenparzelle, ferner die in der Gemeinde Krennstetten gelegene Ueberlände an die Schmiedemeistersehegatten Herrn Johann und Frau Maria Jlich in Markt Aschbach um den Preis von 14.000 Schilling. — Die Schmiedemeistersehegatten Herr Johann und Frau Marie Jlich in Markt Aschbach verkauften die ihnen gehörige Realität Haus Nr. 18 in Markt Aschbach samt allen Grundstücken, ferner 2 Ueberländen in den Gemeinden Markt Aschbach und Niederhausleiten, an Herrn Emil Stohl, Baumeister in Markt Aschbach um den Preis von 8600 Schilling.

— (Kameradschaftsverein.) Der Kameradschaftsverein ehem. Krieger hat unsern verdienstvollen Altbürgermeister und Ehrenbürger Herrn Josef Rößlinger zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

— **Aschbach.** (Aus dem fahrenden Eisenbahnzug gesprungen.) Am 3. d. M. gegen 1/2 12 Uhr mittags wurde von der Bahnwärtersgattin Maria Brandhofer unweit des Bahnwärterhauses Nr. 165 auf der Westbahnstrecke zwischen Aschbach und Krennstetten, am Bahndamm liegend ein schwerverletzter junger Mann aufgefunden. Gendarmerie-Rayonsinspektor Johann Wild des Postens Aschbach sowie Gemeindefacharzt Dr. Robert Walchshofer und Stationsvorstand Inspektor Johann Freudenthaller begaben sich sogleich an die Unfallstelle. Bahnarzt Dr. Walchshofer leistete dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe und konstatierte mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Schulter. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Schwerverletzte in das Spital nach Amstetten überführt. Wie festgestellt wurde, ist der Verunglückte mit dem am 12. Februar 1905 in Dehbach, Gemeinde Kornberg bei Amstetten geborenen Besitzersohn Josef Rodomayr identisch. Rodomayr wollte nach Ulmerfeld fahren und dürfte in Amstetten statt in den um 10 Uhr 37 Minuten nach Waidhofen a. d. Ybbs abgehenden Schnellzug Nr. 201 eingestiegen und dann während der Fahrt aus dem Zuge gesprungen sein.

Berschiedene Nachrichten.

Wiener Herbstmesse 1925.

Die Leitung der Wiener Messe hat den Termin der 9. Wiener internationalen Messe (Herbstmesse) für die Zeit vom 6. bis 12. September 1925 bestimmt. Der in der Rotunde untergebrachte Teil der Messe (die technische Messe, die Musterchau landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel) wird um einen Tag länger, also bis einschließlich Sonntag den 13. September 1925 offen gehalten.

Familiendrama.

Der Innsbrucker Postkontrollor Anton Schneider geriet Sonntag nachts, als er nach Hause kam, mit seiner Frau, die ihm Vorwürfe wegen seiner Nachschwärmerei machte, in Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Frau Schneider flüchtete aus der Wohnung, um einen Schutzmann zu holen und sperrte die Wohnung hinter sich ab. Als sie mit einem Wachmann zurückkehrte, war Schneider nicht mehr in der Wohnung. Er hatte sich an einem Seil in die Tiefe lassen wollen, das Seil riß, so daß er in die Tiefe sauste, wo er mit zerschmetterten Gliedern bewußtlos liegen blieb. Schneider ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Ein wahnsinniger Vater.

In Jonitz bei Dessau wurde von dem 51-jährigen Kassenboten Wiedicke ein furchtbarer Doppelmord verübt. In einem Wahnsinnsanfall schlug er seiner 12-jährigen Tochter und seinem 5 Jahre alten Sohn mit einem Gewehrkolben den Schädel ein. Beide Kinder waren sofort tot. Dann versuchte er noch, sein drittes Kind zu erschlagen, traf jedoch nicht dessen Kopf, sondern mit einem furchtbaren Hieb den Hals und die Schulter des Kindes, das lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Nach der Tat versuchte der Mörder, sich mit Leuchtgas zu vergiften, Hausbewohner wurden aber aufmerksam und verhinderten den Selbstmord.

Eine durch Spejen aufgezehrte Erbschaft.

Ein Erbschaftsstreit, bei dem es sich um 125.000 Dollar (8750 Millionen Kronen) handelte, ist soeben in New-York zu Ende gekommen. Drei Jahre lang haben nämlich die Erben von J. L. Curtis in Galesburg, Illinois, heftig um den Nachlaß gestritten, bis die beiderseitigen Anwälte im Gericht erschienen und die Ankündigung machten, es werde sich jetzt nicht mehr umgehen lassen, daß der Prozeß von der Liste gestrichen werde. Der Grund, den sie angaben, wird sicherlich für ausreichend angesehen werden müssen, denn sie sagten, das Geld sei durch Anwalts- und Gerichtskosten aufgezehrt mithin könne nicht mehr prozessiert werden. Der Richter sah dies ein und willfahrte dem Verlangen der Anwälte, die, als sie das Gericht verließen, ihrem Bedauern Ausdruck gaben, daß der Erblasser nicht das Vielfache von jenen 125.000 Dollar hinterlassen habe.

Gefährlicher Irrwahn.

Ein gewisser Hermann Schalow, das Oberhaupt einer der vielen religiösen Sekten Kaliforniens, ist kürzlich unter ungewöhnlichen Begleitumständen in Los Angeles gestorben. Er ist das Opfer eines barbarischen religiösen Ritus geworden, den er seinen Anhängern empfohlen hatte, aber immerhin zunächst an sich selbst erprobte. Zu diesem Zweck ließ sich Schalow im Hause seines Schwagers in Anwesenheit seiner zahlreichen Jünger entkleiden und auf einem Tisch festbinden. Dann ergriff eine Frau, die bei der Zeremonie die Rolle einer Priesterin spielte, ein rotglühendes Eisen, mit dem sie in die Hände, Arme und Füße des auf dem Tische liegenden Mannes das Zeichen des Kreuzes einbrannte. Der bedauernswerte „Märtyrer“ ließ bei der qualvollen Prozedur keinen Klagelaut seinen Lippen entweichen. Er lag vollständig still und unbeweglich. Als man ihn aber losband, überzeugte man sich mit Schrecken, daß er tot war.

Ein neuer Brennstoff.

Durch die seit Kriegsende bestehende Kohlennot angeregt, haben Angehörige der Wiener Technischen Hochschule ein Verfahren ausgearbeitet, das gestattet, aus Holz und Holzabfällen auf großartigem und billigem Wege hochwertigen Brennstoff herzustellen, der die besten bisher bekannten Kohlen- und Koksarten übertrifft.

Die Vorversuche für diese Erfindung dauerten vier Jahre; jetzt ist das Verfahren so weit ausgebaut, daß es die großartige Erzeugung dieser Brennstoffe praktisch gestattet. Eine kleine industrielle Anlage von etwa 10.000 Kilogramm Tagesleistung wurde am 1. d. M. schon gebaut. Die Untersuchungen der hergestellten Produkte haben glänzende Erfolge erzielt.

Ein Konsortium, als dessen Mitglieder unter anderem die Industriellen Butte und Westen genannt werden, das die im großen Maßstabe ausgeführten Versuche finanziert hat, soll auch die weitere Verwertung der Erfindung übernehmen. Patente in allen Kulturstaaten wurden schon angemeldet.

Das Welttelefon.

Im englischen Postministerium wird an einer telephonischen Verbindung mit sämtlichen großen europäischen Städten gearbeitet. Bis her wurden Versuche bezüglich einer direkten Verbindung zwischen London einerseits und Stockholm, Turin und Berlin andererseits gemacht, welche sich bewährt haben. Nächstens wird auch der Versuch einer Verbindung mit Rom unternommen werden. Falls der nächste Versuch mit Stockholm gelingt, wird unverzüglich der Telephondienst eingeführt und hierauf die Verbindung mit den übrigen Städten Europas durchgeführt werden.

Eine geschäftstüchtige Selbstmordkandidatin.

Eine elegant gekleidete junge Frau stellte sich kürzlich dem Chefarzt eines der größten Londoner Krankenhäuser mit der Frage vor, ob er geneigt wäre, ihren Körper für die Anatomie anzukaufen. Als Kaufpreis forderte sie 50 Pfund Sterling, von denen zehn sofort ausbezahlt werden sollten. Der Arzt richtete zunächst an die Besucherin die Frage, welche Garantien sie dafür bieten könne, daß ihr Körper nach erfolgtem Tode dem Krankenhaus überwiesen werden würde. Sie antwortete ruhig und ernst, daß, wenn der Kaufvertrag zustande käme, der Arzt innerhalb einer Woche über ihren Körper verfügen könnte, da sie fest entschlossen sei, sich infolge eines Zerwürfnisses mit ihrem Verlobten das Leben zu nehmen. Sie fügte hinzu, daß der Ueberschuß von 40 Pfund Sterling nach ihrem Tode ihrem ungetreuen Bräutigam überwiesen werden sollte, als Ersatz für die Auslagen, die er für sie gehabt hätte, denn sie wolle ihm unter keinen Umständen etwas schuldig bleiben.

Ein sonderbarer Freispruch.

Vor einem Belgrader Gericht hatte sich Graf Oliver von Jarosch zu verantworten, der angeklagt war, einem Belgrader Fabrikanten aus seiner Wohnung einen Winterrod gestohlen zu haben. Der Angeklagte gab an, daß er den Diebstahl nicht aus Eigennutz verübt habe, sondern er sei von dem krankhaften Wunsch geplagt gewesen, seinen Namen in den Belgrader Zeitungen gedruckt zu sehen. Da Gericht schenkte seiner Verantwortung Glauben und sprach ihn frei.

Große Platinfunde in Transvaal.

Die Mitteilung, daß in Lydenburgdistrikt in Transvaal große Platinlager vorgefunden wurden, hat eine förmliche Völkerwanderung nach diesen Gegenden hervorgerufen. Es herrscht ein Platinfieber, das an Heftigkeit dem Goldfieber früherer Zeiten nicht nachsteht. Die geologischen Untersuchungen haben ergeben, daß sich das Platin im Steelport-Flusstal in einer Länge von über 100 Kilometer findet. Der Platinfund hat nicht nur eine wilde Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen, sondern ist auch auf dem südamerikanischen Markt, ja sogar an den europäischen Börsen spürbar gewesen. Die Aktien der Gesellschaften, die an dem Bergwerksbetrieb in Lydenburg interessiert sind, steigen ständig. Platin ist ja das kostbarste Metall, das es gibt, und schon lange Gegenstand einer Nachfrage, die nicht annähernd befriedigt werden kann. Besonders in der elektrischen Industrie wird Platin in stets steigendem Maße angewendet. Sein Preis liegt weit über dem des Goldes. Es ist kein Grund, anzunehmen, daß die Entdeckung neuer Lager zu einer nennenswerten Minderung des Preises führen wird, da die bisherige Hauptquelle für Platin, der Ural, nach russischen Telegrammen vollständig erschöpft ist, und aus Columbia und Südafrika, wo es auch gefunden wird, nur sehr begrenzte Mengen ausgeführt werden können.

Einbruch durch den Kanal.

In der Maschinenfabrik Johann Angerer und Sohn, Hernalser Hauptstraße, wurde am 10. ds. nachts ein Kasseneinbruch verübt, wobei die Diebe 3000 Schilling erbeuteten. Die Täter sind vom Straßkanal in den Hauskanal eingedrungen, haben hier eine 70 Zentimeter dicke Mauer durchbrochen, sind dann in den Keller gelangt und mußten die Kellerdecke durchbrechen, um in die Kanzleiräume einzudringen.

Kalifunde in den Vereinigten Staaten.

Die geologische Untersuchungskommission der Vereinigten Staaten hat in Westexas große Kalilager festgestellt, die sich auf ein Gebiet von 550 Kilometer Länge und 250 Kilometer Breite ausdehnen und bis nach Südost-Mexiko hinziehen. Es sind Steinsalzlager, die bedeutende Kalisalze enthalten. Diese Lager, die auf 30 Milliarden Tonnen geschätzt werden, stellen das größte Salzlager der Erde dar. Der Durchschnittsgehalt an Kalium betrug zu Means Well in Texas, wo die Ausbeutung begonnen worden ist, 3 bis 4 Prozent und erreichte in einer Tiefe von 300 Metern sogar 11.21 Prozent.

Der Alkoholverbrauch der Welt.

Auf Grund einer internationalen Berechnung veröffentlichten die deutschen „Statistischen Nachrichten“ eine Uebersicht über den Alkoholverbrauch der Welt, der interessante Einblicke bietet. Vor allem schon durch Aufzeigung der Tatsache, in welchem Lande das meiste Bier getrunken wird. Es ist dies nicht wie man annehmen würde, Bayern, oder die durch ihren erstklassigen Hopfen in der Bierproduktion hervorragende Tschechoslowakische Republik, sondern — Belgien. Auf den Kopf der alkoholkonsumierenden Bevölkerung kommen dort nicht weniger als 160.60 Liter Bier jährlich. Deutschland weist kaum ein Drittel dieses Verbrauches auf und die Tschechoslowakei noch weniger. Zu den zehn größten Bierkonsumenten Europas gehören übrigens nach der Reihenfolge des Konsums Belgien (160.60 Liter pro Kopf jährl.), England (81.30 Liter), Dänemark (69.60 Liter), Deutschland (48.70 Liter), Tschechoslowakei (47.80 Liter), Oesterreich (45.70 Liter), Schweden (31.20 Liter), Schweiz (30.30 Liter), Norwegen (30.30 Liter), Frankreich (25.80 Liter). Die schlechtesten und schwächsten Biertrinker sind die Spanier und merkwürdigerweise auch die Bewohner des Balkans. Dafür freilich gehört Spanien zu den prozentuell am höchsten bewerteten Branntweinkonsumländern. Daß man übrigens vom Bierverbrauch nicht auf den Alkoholverbrauch im allgemeinen schließen kann und schließen darf, beweist die Tatsache, daß der größte Weinkonsument Europas Frankreich ist mit mehr als 143 Liter jährlich per Kopf der Bevölkerung, an das sich Italien und dann Spanien, also das bierkonsumärmste Land anschließt. Die großen Biertrinkerstaaten folgen erst ganz am Schluß. Der meiste Schnaps soll in Estland und in der Schweiz getrunken werden.

Landwirtschaftliches.

Eine Agrartagung für Niederösterreich.

Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer veranstaltet wie bisher alljährlich auch heuer wieder in der Zeit vom 11. bis 13. Mai eine Agrartagung, bei der die hervorragendsten Fachleute über aktuelle Wirtschafts- und Fachfragen der österreichischen Landwirtschaft referieren werden. Die Tagung wird durch einen Landwirtschaftskammertag eingeleitet, dem ein Alm- und Weidwirtschaftstag, ein Tierzuchttag, ein Pflanzenbau- und Obst-, Wein- und Gartenbau- und ein Waldwirtschaftstag folgen. Im Rahmen dieser Tagungen finden außerdem die Vollversammlungen der Milch- und Molkereigenossenschaften, des Alm- und Weidwirtschaftsvereines, ferner Tagungen der Kleintierzüchter, der Fachschulabsolventen und der bäuerlichen Jugend Niederösterreichs statt. Die Agrartagung will nicht nur ein umfassendes Bild des gegenwärtigen Standes der österr. Landwirtschaft bieten, sondern darüber hinaus alle modernen Bestrebungen und Methoden zur Intensivierung der Bodenbearbeitung wie auch der Viehzucht aufzeigen und damit beitragen zur Ausgestaltung unserer Landwirtschaft.

Saison- und Wanderarbeiter

die auf längere oder kürzere Zeit bei niederösterreichischen landwirtschaftlichen Unternehmern in Dienst treten, sind bei der Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich versicherungspflichtig und während der ganzen Dauer ihrer Beschäftigung versichert zu halten. Hierbei ist es ganz gleichgültig, ob diese österreichische Bundesbürger oder ausländische Staatsangehörige sind; auch die Versicherung der aus der Slowakei stammenden Saisonarbeiter gegen Unfall bei der slowakischen Kasse für Landarbeiter in Preßburg enthebt nicht von der Verpflichtung, diese Arbeiter gegen Krankheit bei der Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich versichern zu lassen.

Wer daher die Anmeldung zur Krankenversicherung nicht oder nicht rechtzeitig erstattet, läuft Gefahr, der Kasse alle Kosten eventueller Krankheitsfälle im vollen Umfange ersetzen zu müssen, unbeschadet der Nachzahlung der Beiträge für die ganze Beschäftigungsdauer.

Gleichzeitig wird zu wiederholtem Male in Erinnerung gebracht, daß alle An- und Abmeldungen, Reklamationen und Anfragen ausnahmslos an die zuständige Bezirksstelle zu richten sind.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. S., Amstetten. Zwei längere Artikel mußten wegen verspäteten Einlangens für nächste Nummer zurückgestellt werden. Heilgruß!

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Warnung!

Ich warne vor Weiterverbreitung der falschen Gerüchte, als ob ich in meiner Eigenschaft als Obmann der hiesigen Ortsgruppe des niederösterreichischen Haus- und Grundbesitzerverbandes für Vermittlung von Wohnungen oder Durchführung sonstiger Hausbesitzerangelegenheiten eine Provision entgegengenommen hätte, widrigenfalls ich gezwungen wäre, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Friedrich Strunz.

Togal gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer und nervöser Art.
Klinisch erprobt. — Ein Versuch überzeugt. Probepackung in allen Apotheken.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“!

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**Wochenlisten Schichtenbücher Lohnbücher
Meldezettel Lehr- u. Gesellenbriefe Diplome**

zu haben im Verlage der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Als am vorteilhaftesten hat es sich bei der Zubereitung des vorzüglichen Kornkaffees „Verola“ erwiesen, eine kleine Zugabe von „Aecht Franz mit der Kaffeemühle“ in Schachteln und Packeln zu verwenden. Dadurch wird nicht nur an „Verola“ Kornkaffee gespart, sondern das Kaffeetränk erhält auch noch mehr Farbe und Würze und einen vollmundigeren Geschmack. Ein Versuch überzeugt!

Eislaufen, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1505

Suf- und Wagenschmid-Gebrüder aus anständigen Häufe, mit gutem Schulzeugnis, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1503

Dauernde Griffenz und guter Verdienst für Dreierbetriebe für Poseraten gesucht. Eugen Steiner & Co., Wien 9., Währingerstraße 16. 1514

Mädchen für Alles, auch Gartenarbeit, bei, möglichst aus dem Bauernstande, wird zu zwei Leuten aufgenommen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1523

Seichtmotorrad, fast neu, billig zu verkaufen bei A. Dunzger, Fotograf, Döbbergsasse 6. 1522

Zur Volksaufklärung! Lungenstomatitis (Lungenschwindsucht, Grippe, Unterleibsliden, Wasser sucht, Hämorrhoiden, Beitnäffen, Rheumatismus, Gicht finden durch uralt Mittel noch Heilung. Weitere Aufklärung durch Franz Ziegler, Salzburg, Kleingmain 3. Anfragen für Näheres sind 4.500 K in Briefmarken beizulegen. 1525

Schöne Lederne Anziehoje ist preiswert zu verkaufen bei Barak, Zell Nr. 5. 1529

Schönes Zimmer, auch mit Verpflegung, an sonniges Zimmer, 1 oder 2 Personen zu vermieten. Unter „separiert“ an die Verwaltung des Blattes. 1528

Ständiges Einkommen geboten allerorts. Vertreter, Agenten und tüchtige Personen für Einzelkundenbesuch, speziell Bauernkunde, dringend gesucht. Eilofferte unter „Populärer Konsumartikel Nr. 3290“ an die Annoncen-Expedition Karl Sartory, St. Pölten, Kremsergasse 8. 1531

Wer rasch u. ausgiebig verdienen will sende Eiloffert bei Privatkunden unter „Redegewandt 6861“ an Rudolf Mosse, Wien, 1. Bezirk, Seilerstätte 2. Vertreter werden für alle Orte gesucht. 1527

Sehr gut gebautes noch neu von 1914 aus drei Wohnungen, Kellerräumen u. Garten bestehendes **17 jähriges WOHNHAUS Mädchen** ist mit freiverdender Wohnung mit drei Wohnräumen samt Geschäftslokal 25 m² eben so großes Magazin, wegen Krankheitsfall in Unterzell zu verkaufen. Preis nach Abereinommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1521

Fremdenbücher

für Hotels und Gasthöfe sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.**



Ob arm oder reich — Gesundheit ist das Wichtigste!

Leider wird dieser Grundsatz viel zu wenig beachtet. Sie haben sich sicherlich schon oft über Ihre Nerven beklagt, über Müdigkeit und Kopfschmerz. Warten Sie nicht, bis sich diese Schmerzen immer häufiger wiederholen! Wir geben Ihnen den Rat: Tragen Sie **Berson-Gummiabsätze und Gummisohlen!** Ihr Gang wird dadurch elastisch, Ihr Körper vor Erschütterungen bewahrt, Sie werden nicht müde und matt. Sie dürfen auch nicht außer Acht lassen, daß Schuhe mit Berson im Vergleich zum Lederabsatz eine dreimal so lange Lebensdauer haben. Die einmalige Ausgabe macht sich also mehr als bezahlt. Berson erhält Sie nicht nur gesund, sondern zwingt Sie auch zu sparen. Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch! Wir sind davon überzeugt, daß Sie in der Folge keinen Schritt mehr ohne Berson Gummisabsatz und Gummisohle machen werden.

B E R S O N ist angenehm zu tragen, dauerhafter und billiger als Leder.

Lumag-Kinderwagen K 350.000.— direkt in der Fabrik **Wien, VII. Bezirk Neubaugasse 21.** 1344 **Provinzversand!**

Kein Husten, keine Heiserkeit beim Gebrauch der tausendfach bewährten **Sagitta-Husten-Wandons** die von den Ärzten als träftigste Hustenmedizin glänzend begutachtet sind. Sagitta-Wandons sind in allen Apotheken erhältlich. „Stets vorrätig.“ 1511 **Apothekc Scheibbs.**

Beachten Sie unsere Anzeigen!!

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

Antiquarische Bücher in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit **S. Weigend's Buchhandlung** Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19

Wohnungstausch Wohnung 2 Zimmer und Küche in Amstetten gegen gleichwertige oder gegen Zimmer, größeres Kabinett und Küche in Waidhofen zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1532

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blutfutter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Schöne Landrealität in der Preisliste von 200—500 Millionen gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Anfragen: „Realitätenmarkt“ (im Bank- und Wechselhaus J. Weiß) Graz, Hammerlinggasse 6.

Auto

Marke N. S. U. 5/15 P. S., elektrische Beleuchtung, Schweinslederung, fast neu erhalten, guter Bergsteiger, bruch- und schweißfrei, billig abzugeben. 1534

Amstetten, Außere Wieden 38a

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs** Ges. m. b. H.

Achtung!

Erlaube mir, der geehrten Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung bekannt zu geben, daß ich ab 1. April 1925

Personenbeförderung mit Autobetrieb

nach allen Richtungen mit erstklassigem Tourenwagen als 15 jähriger Fahrer und Mechaniker zum billigsten Preis von 6.000 Kronen (60 Groschen) per km übernehme.

Telephon 104. 1495 Telephon 104.

Sigm. Fasching, Waidhofen-Zell a. d. Y. Nr. 15 Autos, Motorrad- und Fahrrad-Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb.

Kitz- und Lammtelle

sowie Schaf-, Ziegen-, Reh- und Kalbfelle, Rindshäute, Wilddecken usw., Kälbermagen, Borsten und Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen

M. Holubovsky Häute-, Fell- und Rohproduktenhandlung Zell-Waidhofen a. Y., (neben der Volksschule)

Ein jugendlicher

Hilfsarbeiter

im Alter von 14—16 Jahren, fleißig und geschäftig, wird aufgenommen bei **Genfengewerkschaft J. Hammer & Co.** Anfragen persönlich zu richten an die Kanzlei Redtenbachstraße 2. 1524

Bloch abmaß-: büchel:

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der **Druckerei Waidhofen a. Y.**

Autoreparaturen!

Maschinenreparaturen!

Jede Reparatur an Automobilen, Motorrädern, gewerblichen und anderen Maschinen, Motoren, Transmissionen u. dgl. :: Absolut fachgemäß. :: Reelle, billige Bedienung!

Präzisions- und Konstruktions-Arbeiten. 1526

Mech. Maschinen- und Autowerkstätte H. M. Hoyas

Waidhofen a. d. Ybbs, Erhard Wildplatz.

Autogene Schweisserei!

Neue, modern eingerichtete Werkstätte.

Benzin- und Oelstation!

Besonders wird auf lange, in die Vorkriegszeit reichende, gediegene Praxis im Automobil-Wesen aufmerksam gemacht, welche eine exakte, wirklich tadellose Ausführung von Auto- u. Motorradreparaturen gewährleistet.

Einbau und Reparatur von Licht- und Starter-Anlagen!